

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 27. August 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

### Abonnements-Einladung.

Für den Monat September eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

### Vorwärts Berliner Volksblatt „Sonntagsblatt“

als Gratisbeilage.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsdepotäre, sowie unsere Expedition, Weuthstr. 3, Bestellungen zum Preise von 1 Mark 10 Pf. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von 1 Mark 10 Pf. für den Monat September entgegen.

Wir beginnen in den nächsten Tagen mit dem Abdruck eines spannenden französischen Originalromans

### „Er kehrt zurück“

von Jean Meroy.

Allen hinzutretenden Abonnenten erhalten die erschienenen Theile des Romans gratis nachgeliefert.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

### Ein Nachwort zum Brüsseler Kongress.

Die Verlegenheit unserer Gegner findet keinen halbwegs ehrenhaften Ausweg, und so greift denn der betriebene Haufen des kapitalistischen Zeitungsgeistes zu der alten Waffe, er schimpft über die Ergebnisse des internationalen Arbeiterkongresses. Es ist den Herren aber auch gar so viel wider den Strich gegangen. Kaum, daß sie mit Polypenarmen an die schwindelnde Hoffnung sich festgefaßt, daß unsere unbefangenen Auseinandersetzungen grundsätzlicher Fragen die Spaltung bedeuteten, eine Hoffnung, so thöricht wie begehrlich, da müssen sie eine neue bittere Enttäuschung erleben, die Brüsseler Tageszählung, diesen beredten Ausdruck der Internationalität, welche die Arbeiterklasse aller Kulturländer befreit und bewegt.

Kein Hader daheim, wie die brünstige Sehnsucht der an ihrer eigenen Kraft verzweifelnden Großbürger ihn erhofft und herabgebetet hat, und nun auch kein Zusammen-

stoß der nationalen Vorurtheile, keine Spur von Chauvinismus, nicht ein Quentchen, um die bittere Pille der sozialen Bewegung für die ängstlichen Gaumen der Kapitalistenlaste zu veräußen. Dies neue Weltbürgerthum, das aus der Gemeinsamkeit des Looses, aus der Gleichheit der Interessen, aus der Thatsache des allüberall entbrannten Klassenkampfes mit herzerfrischender Logik hervorgegangen ist, sollte freilich die Besitzenden nicht allzusehr in Erstaunen setzen, sie, welche über den ganzen Erdball die Solidarität ihrer eigenen Sache thatkräftig bezeugen und kosmopolitisch den Geldsack, wo er auch sein Heiligthum aufgebaut hat, mit heiligem Eifer verehren.

Der Brüsseler Kongress ist kein Augenblickserfolg, welcher kommt und schwindet gleich der Eintagsfliege, er ist thatsächlich ein handfester, derber, sinnentfälliger Markstein in der Geschichte des Proletariats. Die überlegene Sicherheit und das parlamentarische Geschick dieses Arbeiterkongresses beider Welten waren nur die erfreuliche Folie für das bedeutungsvolle Ereigniß. Die Thatsache, daß der wissenschaftliche Sozialismus die Arbeiterparteien in Ost und West, in Nord und Süd mit seiner Auffassung durchtränkt hat, dieser Sieg der klaren Einsicht in das wirtschaftlich-politische Getriebe über die Schwarmgeistererei des Utopismus und der Kleinbürgerei, das ist das wichtigste, das ist das Hauptergebniß der denkwürdigen Augusttage. Der archimedische Punkt, von welchem aus die Welt des Kapitalismus aus den Angeln gehoben werden kann und werden wird, der Klassenkampf der Arbeiter zur Beseitigung aller Klassengegensätze, ist gegeben, ist erkannt. Und je tiefer diese Einsicht, welche Gemeingut des organisierten Proletariats der alten und der neuen Welt, in die Massen dringt, je erfolgreicher der Fortschritt des heutigen Systems das raschlose Wanken der zielbewußten Arbeiterschaft unterstützt, um so günstiger gestaltet sich die Aussicht auf die Erlösung des werththätigen Volkes aus den Banden der Knechtschaft. Das Klassenbewußtsein der Arbeiter eine internationale Errungenschaft, das ist die frohliche Botschaft, welche die Abgesandten in die Heimath bringen, der schönste Lohn für Kampf und Leid und Noth, der schönste Sporn für die ausgiebigste, aufopferndste Propaganda, die sicherste Bürgschaft, daß es mählig Frühling werden wird. Ein Völkerfrühling, um welchen die Menschheit diesmal nicht wird betrogen werden.

Daß der tiefbegründete, natürliche Zusammenhang der Besitzlosen, welchem Stamme sie auch angehören, welche Sprache sie reden, in welchem Glauben sie auch geboren sein mögen, gerade jetzt frank und frei, ohne Hinterthür und ohne Klausel vor aller Welt bekundet

worden ist, das allein schon ist eine Kulturthat. Nicht prunkvolle Fahrten der Gewaltherrn, nicht glänzende Feste, bei denen die Waffenbrüderschaft in schäumendem Weine getrunken wird, nicht Paraden zu Wasser und zu Lande, der schlechte Bund, den die Genossame der Arbeit in Brüssel bekräftigt hat, bietet die Gewähr der ruhigen Entwicklung, des allgemeinen Friedens. Was dynastische Gelüste, was die Interessen der Bourgeoisie auf ewig scheiden möchten, das eint die weltbewegende Macht, der Sozialismus. Er ist dazu berufen, aus der Katastrophe, welcher die bürgerliche Gesellschaft unaufhaltsam zutreibt, die wirkliche Zivilisation in eine neue Gesellschaftsform hinüber zu retten und auf ein granitenes Fundament das Glück der Massen zu begründen.

Die praktische Thätigkeit des Kongresses, deren Endergebniß die stattliche Reihe von Resolutionen, legt Zeugniß ab von der Mächtigkeith der Auffassung und dem klaren sozialpolitischen Blick der Versammlung. Es ist nicht unsere Aufgabe, des Näheren die einzelnen Beschlüsse, die unseren Lesern zur Genüge bekannt sind, zu erörtern. Der prinzipielle Grundgedanke, welcher durch alle diese Entschlüsse des Brüsseler Arbeiterparlamentes scharf und klar hindurchgeht, daß die Arbeiterklasse nur durch eigene Kraft sich zu befreien vermag, daß die Forderungen, welche sie an die heutige Gesellschaft, an die Bourgeoisie und deren Funktionär, den Klassenstaat, stellt, nur Mittel zum Zweck, nur Hebel zur Erreichung des Endziels sind, dieses unentwegt festgehaltene Prinzip ist das leitende Motiv der Verhandlungen, der Beschlüsse. Der Kampf um die soziale und die politische Reform ist erst zu Ende, wenn das Gemeinwesen demokratisirt, die Wirtschaftsweise eine sozialistische ist. Schritt vor Schritt müssen wir uns von den Herrschenden die widerwillig gewährten Zugeständnisse erkämpfen, und jede neue Konzeption ist ein Zeugniß für das Wachstum unserer Macht, für die zunehmende Schwäche des Widersachers.

Keine Täuschung, keine Heuchelei! Die fressenden Uebel des Kapitalismus heißt keine weiße Salbe. Die Böswilligkeit und die Verblendung der bürgerlichen Klassen beschleunigen die Verschärfung der schon aus sich heraus immer schroffer werdenden ökonomischen und sozialen Gegensätze. Die Bourgeoisie, das sind die Moghulen in Indien, die Tataren in China, eine Besatzung in Feindesland; sie unterdrückt, sie plündert, sie forciert, sie schont nicht Greis, nicht Weib, nicht Kind, sie zehnet das Volk und läßt es frohden. Bis denn auch für die Mätheligen und Beladenen unserer Tage die Befreiungsstunde schlägt.

Daß es auf dem Kongresse Meinungsverschiedenheiten gab, daß die Geister ab und zu heftiger auf ein-

### Feuilleton.

#### Kapitän Lobe.

Von John Law.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

Die Passagiere der ersten Klasse waren noch nicht zur Stelle, sie kamen später, doch zeitig genug, um ein Champagnerfrühstück zu sich zu nehmen. An ihnen vorbei kam ein Koffer voller Mädchen; dieser lud gerade, als sie an dem Auswandererschiff anlangten, seine Ladung aus.

„Wer sind diese Mädchen?“ fragte Jane Hardy. „Auswanderer“, erwiderte Kapitän Lobe. „Ich sah sie gestern Abend in Blackwell, zweihundertundfünfzig junge Frauenpersonen ohne Hab und Gut.“

„Und was sagen Sie dazu, daß alle diese kräftigen Mädchen England verlassen, während wir den Schaum von ganz Europa hereinbekommen?“ fragte Jane Hardy. „Was werden sie in Queensland thun?“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte Kapitän Lobe, „es sei denn, daß sie heirathen. Die Regierung von Queensland verlangt gutes Material. Ich hörte gestern Abend sagen, daß jedes Mädchen mit kräftigem Körper freie Ueberfahrt bekommen kann.“

Kaum hatte Jane Hardy das Schiff erreicht, als sie bemerkte, um die auswandernden Mädchen aufzusuchen. Durch gelangte sie an die Abtheilung der verheiratheten Leute, die mit einer Dekonomie des Raumes eingerichtet

war, die ihr fast wunderbar erschien. Tische, die nicht gebraucht wurden, wurden an der Decke befestigt, Schränke dienten als Stühle, der ganze Platz glich einem Kaninchengehege.

Jane Hardy schaute sich einige Minuten um, dann eilte sie davon zu der Abtheilung der Unverheiratheten. Dort setzte sie sich auf ein Fuß und begann zu moralisiren.

„All diese jungen, kräftigen Mädchen fortzuschicken und an ihrer Stelle den Schaum von ganz Europa aufzunehmen, ist ein großer Fehler“, sprach sie vor sich hin. „Das Land selbst wird dafür leiden müssen. Ein freies Land nennen sie es, ja wohl, die Freiheit, zu verhungern, und die Menschen, die am ehesten verhungern, sind junge Mädchen. Ein kleiner Druck auf die Luströhre der Mädchen, wenn sie noch nicht mehr wie junge Mädchen fühlen, würde besser, viel besser sein, meine ich, als sie heranwachsen und hungern lassen, oder sie einem noch schlimmeren Dasein als dem Hunger zu überantworten.“

Sie erhob sich und mischte sich, mit einer tiefen Furchung auf der Stirn, unter die Mädchen. „Es ist kein Segen“, sprach sie laut, „kein Segen für Euch Mädchen, auszuwandern.“

„Warum nicht?“ fragten Einige. „Weil Fremde hereinkommen, um Eure Plätze einzunehmen — Mädchen, die billiger arbeiten wie Ihr, und das macht es noch schlimmer für die Männer — es macht die Löhne sinken. Ihr solltet hier bleiben und uns kämpfen helfen — Ihr solltet nicht nach Queensland gehen.“

Sie verließ die Mädchen und stieg die Stufen hinauf, ohne das Gelächter, das ihr nachfolgte, zu beachten. Sie wollte Kapitän Lobe und Ruth aufsuchen, und um zu ihnen zu gelangen, mußte sie an dem Platz vorbei gehen, wo die

Passagiere der ersten Klasse ihr Champagner-Frühstück einnahmen. Ein ausländischer Diener stand hinter dem Stuhl des Kapitäns und ein halbes Duzend Männer in Turban bedienten die Passagiere.

„Versuchen Sie dieses Eingemachte“, hörte sie den Kapitän zu einem Herrn sagen. „Es ist von meinem französischen Koch gemacht. Sie können so etwas in England nicht bekommen.“

Die rothen Sammetstühle und Sophas, das Silber, die bunt schimmernden Gläser gaben dem Salon ein luxuriöses Aussehen, das fetsam abstach von den Abtheilungen der Auswanderer. Jane Hardy sah das Alles und fragte sich: „Warum sollen diese Menschen auf Sammetstühlen sitzen während die Auswanderer auf harten Bohlen sitzen müssen? Warum haben sie Lust und Raum, während jene zusammengepackt sind in einem Dunstgeruch, von dem man allein seckraul werden kann?“

„Alles ist so ungerecht, so grausam, und die soziale Revolution erscheint mir noch immer nicht näher als zur Zeit, wo ich diese Fragen zu studiren begann. Da, dieser Prediger, an der rechten Seite des Kapitäns! Natürlich, ein Passagier erster Klasse! Und der Bursche behauptet, ein Nachfolger dessen zu sein, der nichts befaß, den Kopf darauf zu legen, als er hier auf Erden wandelte!“

Sie eilte hinweg, da sie einen Ausbruch ihres Temperaments fürchtete und wußte, daß sie von ihnen als Wahnsinnige behandelt werden würde, wenn sie es sich einfallen ließe, diese Leute beim Frühstück zu stören, und daß dieselben es ganz in der Ordnung hielten, daß die eine Hälfte des Schiffes zum Palast hergerichtet war und die andere zum Kaninchenstall.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitschrift oder deren Raum 40 Hgr., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Hgr. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Aufsicht: Amt VI, Nr. 4106.

ander plachten, das versteht sich, das geizt sich. Nur im ungeheuren Austausch der Ansichten, im harten Zusammenstoß der Gedanken klärt sich die Sachlage, scheidet das Unrichtige aus, findet sich die grundsätzliche Uebereinstimmung. Ist es nicht ein bewundernswürdiges Merkmal des Talents dieser einfachen Arbeiter, eine herzerfrischende Urkunde dafür, daß die Solidarität der Herzen und die Köpfe erfüllt, wenn diese vielsprachige, wahrhaft internationale Zusammenkunft am Ende so abgeklärte, einmütige Entscheidungen traf?

Die Nothwendigkeit und die Tragweite der Arbeiterschutzes-Gesetzgebung, ein lehrreiches Kapitel für die bürgerlichen Politiker, fand ihren richtigen Ausdruck. Daß der Sozialismus dem beschnittenen so gut wie dem unbeschnittenen Kapital Fehde angefangen hat, daß er die Kapriolen der Stöcker'schen so gut wie der Nothschüld'schen Agenten und Reptilien belächelt und verachtet, daß der jüdische Proletariat unter demselben Banner marschirt, wie seine anderen Schicksalsgenossen, daß der Militarismus in der kapitalistischen Gesellschaft wurzelt und mit ihr fallen wird, daß die Gewerkschaft und die einsichtige Handhabung des Ausstands und Boykotts ein unumgängliches Hilfsmittel im Daseinstampfe der Arbeiterklasse, daß die Koalitionsfreiheit eine Nothwendigkeit ist, daß die Akkordarbeit Mordarbeit, daß die Hörigkeit der Frau zu beseitigen ist und beseitigt wird durch die Emanzipation der Arbeiterklasse. Diese Postulate und Grundsätze sind die natürlichen Ergebnisse des Entwicklungsganges unserer Bewegung. Sie mußten zum Ausdruck kommen, und so geschah es.

Wenn etwas, so empört das kühle Maßhalten dieses imposanten Kongresses die Bourgeoisie. Nicht das Maulheldenthum, nicht die rosch und gerne aufgegriffene und wieder so benutzte Phrase hat in Brüssel geherrscht. Die Vertreter des Proletariats haben durch die That bewiesen, daß die Arbeiterklasse fähig ist, ihre Geschichte selber zu leiten.

Der Kapitalismus revolutionirt die Sozialzustände, die Sozialdemokratie revolutionirt die Köpfe. Der Brüsseler Kongress war eine große Heerschau des Proletariats beider Welten.

Eine Heerschau, deren Wesen und Werth von den Herrschenden und den Unterdrückten richtig erfasst und begriffen werden wird.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. August.

Die Deutsche landwirthschaftliche Zeitung, welche das russische Ausfuhrverbot als ein „nur angenehmes“ Ereigniß gefeiert hatte, appellirt im Interesse der nothleidenden Herren Großgrundbesitzer an das gute Herz und die Thränenbrüsten des deutschen Volkes: „Dem internationalen Freischacher, so schreibt sie, wird es freilich ebenso gleichgültig sein, was aus unseren Landwirthchen wird, wie dem Araber es gleichgültig ist, was aus den armen Schwarzen wird, die er einfängt, gefesselt durch die Wüste schleppt und als Sklaven verkauft. Aber uns, die wir ein Vaterland haben, kann das nicht gleichgültig sein!“

Nächstens werden die Arbeiter vielleicht noch gebeten werden, für die Herren von A. P. u. f. w. eine Teller Sammlung zu veranstalten, — vielleicht zur Deckung von Spielschulden. Unsere armen Brüder!

Dem Berliner Tageblatt geht von einem Professor der Nationökonomie ein Artikel für die Aufhebung der Getreidezölle zu. So weit der Grundbesitz wirklich stark verschuldet sei, löme ihm durch das trinkgelberartige Mittel der Kornzölle doch nicht mehr geholfen werden. Auch in allen anderen Branchen werde alljährlich ein gewisser Bruchtheil der Unternehmer bankrott, daran lasse sich nichts ändern. Die Kornzölle müssten schon im Interesse der deutschen Industrie (das Interesse der Arbeiter scheint wohl dem Herrn Professor kein vollwiesiger Grund) fallen, weil sie die deutsche Industrie in ihrem schweren Konkurrenzkampfe mit der englischen Industrie

schädigten, die den großen Vortheil zollfreien Getreides und Fleisches genießt.

Zum Schluß werden Massenpetitionen gegen die Kornzölle empfohlen. Die Bewegung wird auch in bürgerlichen Kreisen immer lebhafter. Nachdem die Stettiner Handelskammer sich gegen den Zoll ausgesprochen, hat jetzt, nach einem Telegramm der „Allniedrigen Zeitung“ auch der Verband sämtlicher kaufmännischer Vereine Oberschlesiens eine Eingabe wegen der Brotdröherung an den Kaiser gerichtet. Der Hunger ist eine gefährliche Sache — aber nicht für den Hungernden allein.

In Rußland ist es bereits zu bedeutenden Gährungsungen im Volke gekommen. Der „Wilnische Vote“ berichtet aus Schaulen:

Die Roggenanfuhr zur dortigen Eisenbahnstation, wo das Getreide nach Vibau verpackt werden sollte, hatte eine Revolte zur Folge. Das Volk umringte die Fuhrer, hinderte deren Weiterfahrt und schleppte schließlich die beladenen Wagen in den Hof der Stadtverwaltung, wo das Getreide abgeladen wurde. Der Aufruhr nahm schnell einen gefährlichen Umfang an. Am 10 Uhr Morgens lagen schon 400 Ladungen Getreide im Hof des Stadthauses. Ein Volkshausen eilte auch zur Güter-Abfertigungsstelle der Eisenbahn und ergoß vom Vorsteher derselben das Verbrechen, kein Getreide mehr zu verladen. Als die Volksmenge erfuhr, daß einige Kaufleute ihre Waaren zur nächsten Eisenbahnstation von der Stadt aus dirigirt hätten, brach man dorthin auf. Unterwegs jedoch kam es noch zu ernstlichen Konflikten. Einzelne zum Markt fahrende Bauern mit kleinen Partien Getreide wurden aufgegriffen und wider ihren Willen vom Volke zum Stadthause geschleppt. Einige Verkäufer, welche sich unvorsichtiger Weise unter den Vögel gemischt hatten, wurden arg gewürgelt. Der von der Polizei in Haft genommene Führer der Unruhen sollte gewaltsam aus dem Arrestlokal befreit werden. Gendarmen und die Truppen der Garnison mußten schließlich herangezogen werden, um das Volk, welches die Thüren des Gefängnisses zu demoliren begann, zurückzutreiben. Reihliche Steine haben in mehreren anderen Orten des Südwest-Gebietes sich abgespielt. Die Vabestationen der Eisenbahnen mußten militärisch geschützt werden; die anlangenden Fuhrer wurden vielfach umgestürzt, das Getreide theils auf die Straße geworfen, theils geraubt. Alle Bemühungen der Polizei blieben erfolglos. Die Leute sagten einfach: „Wir wollen lieber in der Zwangarbeit umkommen, als in unserer Heimath Hungers sterben!“

Im Wolga-Gouvernement soll die Hungernoth auf das Höchste gestiegen sein. Die ausgehungerten Landbewohner, welchen gestattet wurde, in den kaiserlichen Forsten Beeren und Kräuter zu sammeln, versuchten die Plünderung der kaiserlichen Meiereien.

Die Hungernoth ist mehr als einmal der dunkle Vorbote der Revolution gewesen.

Bismarck, der, wie der „Volkzeitung“ geschrieben wird, in letzter Zeit auffallend gealtert ist und sein Gedächtniß mehr und mehr verliert, hat die Energie seiner Nachsicht darum noch lange nicht eingebüßt. Er kann die ihm zu Theil gewordene Entlassung nicht verschmerzen und sucht den verantwortlichen Urheber derselben nach Möglichkeit zu kompromittiren. Das „Neueste“, was die „Münchener Allgemeine Zeitung“ zu verkünden hat, ist, daß Herr Bismarck sich mit dem Vater des jetzigen Kaisers „vollkommen im Einklang wußte“.

Als der Gesundheitszustand Kaiser Wilhelm's I. im Jahre 1885 Anlaß zu ersten Besorgnissen bot, heißt es im Blatte weiter, beries der Kronprinz den damaligen Reichskanzler nach Potsdam und richtete an ihn die Frage, ob er im Falle eines Thronwechsels im Dienst bleiben werde. Herr Bismarck erklärte sich dazu unter zwei Bedingungen bereit: Keine Parlarmentsregierung und keine auswärtigen Einflüsse in der Politik. Der Kronprinz erwiderte mit einer entsprechenden Handbewegung: Kein Gedanke daran! — Dieser uns besüßzeugte Serjant dürfte hinreichen, um die freisinnige, auch in das Ausland übergegangene Legende zu entkräften, als habe Kaiser Wilhelm II. durch den Bruch mit dem Fürsten nur ein Vermächtniß seines Vaters ausgeführt. Im Gegentheil war wohl dem Fürsten Bismarck selbst kein Zweifel darüber, daß die Amtsführung für ihn unter Kaiser Friedrich, der ein Zeit- und Kampfgenosse unserer geschichtlichen Werdens seit 1848 war, nachdem einzelne gegenwärtige Anschauungen der Vergangenheit längst überwunden waren, eine ungleich leichtere sein würde, als unter einem jungen Monarchen, der jene Zeit des Kampfes und Werdens nicht mit durchlebt hat und dessen geschichtliches und politisches Urtheil dementsprechend vielfach anders geformt sein muß.

Die Streiklichter, welche diese Enthüllung auf den „Liberalismus“ des Kaisers Friedrich fallen läßt, können

uns sehr gleichgültig sein. Was sich die „freisinnige“ Presse dagegen verwahren! Wir haben auf ihn so wenig wie auf irgend welche andere Monarchen unsere Hoffnung gesetzt. Das „monarchische Prinzip“ selbst aber wird durch folgenden Passus des Schreibens beleuchtet:

„Kaiser Friedrich hat weder jemals eine Thronentsagung unterzeichnet, noch ist ihm eine solche von irgend einer Seite zugemuthet worden. Kaiser Wilhelm I. hat noch in seinen letzten Lebensjahren, wenn er der Krankheit seines Sohnes gedenkt, mit keiner Silbe einen Gedanken an einen Thronverzicht des letzteren und an eine andere Regelung der Thronfolge Ausdruck verliehen; er würde nach seiner ganzen Lebensauffassung es abgesehen haben, der göttlichen Vorsehung auf solche Weise vorzugreifen.“

Wie hart auch das Gelehrten-Proletariat unter den heutigen Verhältnissen zu leiden hat, daran erinnert wieder ein Artikel des Stöcker'schen „Volk“:

Für 50 Pfg. hat man unter Umständen schon einen Studenten, der tagtäglich mit den Kindern die Schularbeiten macht. Gewiß giebt es viele Familien, die davon eine rühmliche Ausnahme machen und ihren Lehrer anständig bezahlen, aber in hundert anderen Fällen beutet man die „armen Teufel“ aus und seilt sie wie um alte Kleider nach ihnen, indem nur der Mindestfordernde die Befugniß erhält, seine Wissenschaft an den Mann zu bringen.“

An anderen Stellen erhält der Lehrer, welcher die zurückgebliebenen Bourgeois-Söhne durch Nachhilfestunden zu fördern hat, überhaupt kein Geld mehr, sondern einfach nur das Mittagsbrot. Die Behandlung ist bei der großen Konkurrenz natürlich auch nicht die beste.

„Wer in dieser Weise, so schließt das „Volk“, den Kampf ums Dasein gekämpft und die hochmüthige Bereinschätzung kennen gelernt hat, mit welcher die Brutalität des Mammonismus auf ideale Güter ungestraft herabschauen darf, dem kann freilich, Gottes sei's geflagt, auch das letzte Kränlein von Idealismus noch verloren gehen, das ihn bisher über Wasser hielt. Nach einer edleren Natur kann da plötzlich der Blüthenstaub frischer fröhlicher Werdelust von der Seele gestreift werden und statt dessen der Wohlthat einer Weltverachtung und Verbitterung Platz greifen, welcher die Fortentwicklung von selbst anfliegender und heute ja in der Luft liegender sozialistischer Erwägungen so leicht in falsche, gefahrliche Bahnen leitet. Wenn die soziale Lage des Gelehrtenproletariats dem letzteren erst gewaltsam den letzten Rest des alten deutschen Idealismus geraubt hat, wird die materialistische Weltanschauung keinen Augenblick zögern, die Stelle des Erstieren einzunehmen.“

Mit anderen Worten: Die hungrigen Philologen haben alle Aussicht, Sozialdemokraten zu werden. Wir wünschen ihnen Glück dazu.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke. Indem wir uns eine eingehende Besprechung des Entwurfs vorbehalten, beschränken wir uns für heute auf die auszugswise Wiedergabe folgender Paragraphen:

§ 1. Der § 33 der Gewerbeordnung erhält folgende Fassung: Der Gastwirthschaft, Schankwirthschaft oder Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus betreiben will, bedarf dazu der Erlaubniß.

Diese Erlaubniß ist von dem Nachweise eines vorhandenen Bedarfs abhängig. Sie ist außer dem Falle mangelnden Bedarfs nur dann zu verweigern:

1. Wenn gegen den Nachsuchenden Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß der das Gewerbe zur Förderung der Volkerei, des verbotenen Spiels, der Delikerei oder der Unstillekeit mißbrauchen werde;
2. wenn das zum Betriebe des Gewerbes bestimmte Lokal wegen seiner Beschaffenheit oder Lage den polizeilichen Anforderungen nicht genügt.

Vor Ertheilung der Erlaubniß sind die Ortspolizei und die Gemeindebehörde gutachtlich zu hören.

§ 2. Als Kleinhandel gilt der Handel mit Branntwein oder Spiritus, welcher anders als in Gefäßen mit mindestens 50 Liter Inhalt stattfindet.

§ 3. Den Kleinhändlern ist verboten, Branntwein oder Spiritus in Mengen von weniger als 1/2 Liter abzugeben.

§ 4. Die Ertheilung der Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus ist in Ortschaften von mehr als 5000 Einwohnern, und hat ihn Christian taufen lassen. Ein schönes Christ wird er werden, wenn er seinem Vater nachgedacht, eine schöne Sorte Heuchler.“

„O, sprechen Sie nicht so“, bat Kapitän Lobe. „Vertiefen Sie sich in Ihre Arbeit und überlassen Sie ihn seinen Patienten im West-End.“

„Gewiß, er ist nicht werth, daß man seinen gedenkt“, fuhr der Doktor fort, „aber von allen Christen, denen ich je begegnet bin, sind Sie der Einzige, der nicht am Ende doch ein Heuchler war! Ich will mir nun einmal die Auswanderer ansehen. Ich glaube, den Doktor, dessen Ddht sie anvertraut sind, zu kennen. Wenn ich nicht irre, bin ich mit ihm im Londoner Hospital zusammen gewesen.“

Er verschwand die Stufen hinunter; Ruth, die an der Seite des Schiffes auf Kapitän Lobe wartete, mit der Hand zurückweichend. Das arme Kind empfand es sehr, daß sie allein mit Esther's Grab in England bleiben sollte. Sie hatte vor dem Doktor's Ankunft mit Kapitän Lobe von ihren Eltern gesprochen und hatte ihm gesagt: „Mutter war fehlerlos.“ Esther hatte alle Verirren der Mutter sorgfältig verbrannt, nichts war geblieben, Zeugniß abzulegen, daß ihre Mutter einst bereit gewesen war, sie zu verlassen, daß diese Mutter an gebrochenem Herzen oder, wie Esther gesagt, „an gebrochenem Gewissen“ gestorben. Von ihrem Vater hatte sie nur eine undeutliche Vorstellung als einem schwefeligen Mann, der sich nie besonders um sie gekümmert; ein Mann, der sie, als er gestorben, kaum vermisst hatte. Esther war ihr beides, Vater und Mutter gewesen; die Liebe der alten Frau hatte sie wie eine zarte weiche Atmosphäre umgeben bis zu dem schrecklichen Tage, an dem der Wagen aus dem Square gefahren und ihr gesagt worden war, daß Esther nach dem Bodenlagereth gebracht worden.

Sie war eine jener Frauen, die nicht allein zu stehen vermögen, die zur Erde sinken, wenn sie nichts besitzen.

„Wo sind Sie gewesen?“ fragte Ruth sie, als sie die Freunde erreichte.

„Anten bei den Auswanderern.“

„Den Mädchen?“

„Ja. Es ist garnicht zu glauben, daß man auf solche Art sich der Frauen entledigen kann; ich begreife nicht, daß die Mädchen einwilligen, nach den Kolonien zu gehen und wir gewungen sind, ihren Platz mit der Heise Europas auszufüllen.“

Jane Hardy entledigte ihre Stirn von einem Berg Krepp und einigen düster aussehenden Blumen darauf. Sie hatte das Vorurtheil noch nicht überwunden, daß die Todten durch Trauerkleider geehrt werden müssen, und sie würde ihre Mutter nicht als anständig beerdigt betrachtet haben, wenn sie nicht einige Meter dessen, was sie „Trauerstoff“ nannte, gekauft hätte. Ihre grauen Augen glänzten wie Stahl, aber ihr Gesicht hatte einen gütigen Ausdruck, und wenn ihre Büge auch streng geschnitten waren, so brauchte man nur auf ihren Mund zu sehen, um zu wissen, daß sie keinen Mangel an Gefühl hatte.

Täglich kann man ähnlichen Frauen begegnen; Personen, die an keinem übermäßigen geistigen Verdaunungsvermögen leiden, aber voller Energie sind und entschlossen, sich selbst zu erziehen, trotz aller Schwierigkeiten. Sie sind die Pioniere ihres Geschlechts in allen Fragen, die in Verbindung mit weiblicher Arbeit stehen — eifrig bemüht, unter gleichen Bedingungen wie die Männer zu arbeiten, jedem besonderen Schicksal für Frauen abgeneigt. Manchem Karrikaturen der hartbesaiteten Schwelgerei, zum Defiziren jedoch ihr ein Beispiel bietend durch die Konsequenz, mit der sie sich weigern, die Interessen der beiden Geschlechter zu trennen.

„Ich will ein wenig herumwandern“, sagte sie, auf Ruth herabblickend. „Es ist geradezu niederträchtig, Euch Beide all die Zeit über warten zu lassen, bevor sie Euch zu heirathen gestatten. Ich weiß auch nicht, wie Ihr Euch dazu verstehen könnt, den Ansinn mitzumachen.“

Sie ging weg und stand nun am Rand des Schiffes, abwechselnd auf das Schiff, dann wieder auf das Wasser blickend. Seemöven lauerten um das Schiff herum, die Wogen mit ihren Flügeln beruhend. Die Sonne schien auf die See und auf das Deck, auf dem die fremde Mannschaft sich zur Inpflanzung in einer Reihe aufgestellt hatte. Jane Hardy starrte auf die Leute, die wie Papageien lärmten, dann warf sie wieder einen Blick auf Ruth und Kapitän Lobe. Sie war nicht eifersüchtig. Ruth hatte so viel verloren, daß ein Ersatz ihr nur recht und billig erschien.

Sie hatte ihren eigenen Gerechtigkeitskodex, und wenn Leute unglücklich waren, war sie immer großmüthig. Sie nahm eine Zeitung aus ihrer Tasche — die neueste Nummer einer Zeitschrift für Frauenrechte, und nachdem sie einen Sitz gefunden, begann sie einen Artikel mit dem Titel „Ein Mann, der vor den Frauen gut denkt“, zu lesen. Sie war so in den Gegenstand vertieft, daß sie ein Fahrzeug, das von Tilbury herkam garnicht beachtete, ebenso wenig einen großen Mann, der aus dem Fahrzeug heraus auf das Schiff stieg. Es war der Gemeinbedoktor. Er trat auf die Stelle zu, wo Kapitän Lobe mit Ruth stand, und legte seine Hand auf die Schulter des kleinen Heilsarmeekapitäns.

„Ich bin hierhergekommen, um Ihnen eine glückliche Reise zu wünschen“ sagte er. Dann schüttelte er Ruth die Hand und erklärte, daß die Seeluft ihr fast Farbe gemacht habe.

„Ich werde mich um das Kind schon kümmern, während Sie fort sind, versicherte er Kapitän Lobe. „Ihre Wege können Sie ganz beruhigt sein. Aber diese zwei Jahre Verlobung sind für Euch Beide eine harte Bedingung. Ich glaube, der General würde Euch davon freisprechen. Kommen Sie einen Augenblick hierher, ich möchte Ihnen etwas sagen.“

Er führte Kapitän Lobe beiseite und sagte:

„Was halten Sie davon? Jener Mann hat einen Sohn

Mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu vier Wochen wird bestraft, wer in einem selbstverschuldeten Zustand ärgerlicher Trunkenheit an einem öffentlichen Orte betrunken wird.

In der Presse finden sich gelegentlich des 4. Jahresfestes der englischen Produktiv- und Konsumvereine interessante Angaben über die Ausdehnung derselben. Nach den letzten statistischen Ausweisen gab es in England, Irland und Schottland 1554 Produktiv- und Konsumvereine mit zusammen 1117 535 Mitgliedern.

Die erst vor 6 Jahren begründete „Assoziation zur Förderung der Produktiv- und Konsumvereine“ hat bereits über 100 Kooperationsfabriken ins Leben gerufen, darunter 70, in welchen die Arbeiter zu gleichen Teilen an dem Gewinn interessiert sind.

Das französische Geschwader, welches nach den patriotischen Kneipereien von Kronstadt nach England gegangen war, um hier in ähnlicher Weise die Fahne des Vaterlandes hochzuhalten, ist am Mittwoch aus Portsmouth nach der heimathlichen Küste abgedampft.

Nach Mittheilungen des Deputirten für die Insel Martinique, Suraz, ist die durch den Cyclon vom 18. d. Mts. auf der Insel angerichtete Verwüstung eine ungeheure. Die gesammte Bevölkerung sei an den Bettelstab gebracht, alle Anpflanzungen seien vernichtet.

Auf die Entdeckung Paderewski's, der den russischen General Selverstoff getödtet, hat die Richte des ermordeten Generals, Talama Kroschoff, eine Prämie von 8000 Rubeln angesetzt.

### Korrespondenzen und Parteinahrichten.

In Sachen der Spenger Landfriedensbruch-Affäre äußert sich nun auch der Pastor J. S. Kraut und zwar in einer Zuschrift an die „Kölnische Volkszeitung“.

Wiesfeld, 22. August. Sehr geehrte Redaktion! Soeben ersehe ich aus der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkszeitung“, welche mit großem Wohlgefallen den von Ihrer geschätzten Zeitung gedruckten Artikel abdruckt, daß Sie die Vorgehensweise von Spenge und damit in Verbindung das Vorgehen meiner Person in der kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Wiesfeld, 22. August. Sehr geehrte Redaktion! Soeben ersehe ich aus der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkszeitung“, welche mit großem Wohlgefallen den von Ihrer geschätzten Zeitung gedruckten Artikel abdruckt, daß Sie die Vorgehensweise von Spenge und damit in Verbindung das Vorgehen meiner Person in der kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Wiesfeld, 22. August. Sehr geehrte Redaktion! Soeben ersehe ich aus der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkszeitung“, welche mit großem Wohlgefallen den von Ihrer geschätzten Zeitung gedruckten Artikel abdruckt, daß Sie die Vorgehensweise von Spenge und damit in Verbindung das Vorgehen meiner Person in der kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Wiesfeld, 22. August. Sehr geehrte Redaktion! Soeben ersehe ich aus der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkszeitung“, welche mit großem Wohlgefallen den von Ihrer geschätzten Zeitung gedruckten Artikel abdruckt, daß Sie die Vorgehensweise von Spenge und damit in Verbindung das Vorgehen meiner Person in der kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Wiesfeld, 22. August. Sehr geehrte Redaktion! Soeben ersehe ich aus der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkszeitung“, welche mit großem Wohlgefallen den von Ihrer geschätzten Zeitung gedruckten Artikel abdruckt, daß Sie die Vorgehensweise von Spenge und damit in Verbindung das Vorgehen meiner Person in der kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Wiesfeld, 22. August. Sehr geehrte Redaktion! Soeben ersehe ich aus der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkszeitung“, welche mit großem Wohlgefallen den von Ihrer geschätzten Zeitung gedruckten Artikel abdruckt, daß Sie die Vorgehensweise von Spenge und damit in Verbindung das Vorgehen meiner Person in der kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Wiesfeld, 22. August. Sehr geehrte Redaktion! Soeben ersehe ich aus der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkszeitung“, welche mit großem Wohlgefallen den von Ihrer geschätzten Zeitung gedruckten Artikel abdruckt, daß Sie die Vorgehensweise von Spenge und damit in Verbindung das Vorgehen meiner Person in der kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Wiesfeld, 22. August. Sehr geehrte Redaktion! Soeben ersehe ich aus der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkszeitung“, welche mit großem Wohlgefallen den von Ihrer geschätzten Zeitung gedruckten Artikel abdruckt, daß Sie die Vorgehensweise von Spenge und damit in Verbindung das Vorgehen meiner Person in der kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Missionsfest einberufen habe. Dies Fest war von dem Ortsgeistlichen 4 Wochen, bevor die Sozialdemokratie nach Spenge kam, für die Nachbargemeinde Lenzinghausen bestimmt. Ich habe ohne Erfolg allerdings noch im letzten Augenblick um Verlegung des Festes, welches mindestens eine halbe Stunde von dem Versammlungsort entfernt feiert werden, gebeten, um möglichst viel Leute in der sozialdemokratischen Versammlung zu haben.

Wir glauben dem Pastor kein Wort dessen, was er über unsere Genossen sagt. Nach Altem, was von zuverlässigen Berichten in der Presse verlautet hat, hielten unsere Genossen ihre Versammlung in einem unfruchtigen Terrain ab, das sie gemietet hatten. Sie außerhalb desselben stehenden Landleute gehörten nicht zur Versammlung und hatten deshalb kein Recht, sich in die Verhandlungen derselben einzumischen.

Im Uebrigen wird die Handlungswelt des Pastors J. Kraut selbst von dessen Amtsgenossen nicht gebilligt; so berichten wenigstens unsere Bruderorgane und wir haben trotz der feindseligen Stellung, welche die Geistlichkeit uns gegenüber einnimmt, keine Ursache, an der Richtigkeit jener Mittheilung zu zweifeln.

Die „Düsseldorfer Zeitung“, natürlich auch ein Organ der „Ordnung“-partei, schreibt:

Nicht durch eine zu weit gehende Nachgiebigkeit sollte man der sozialrevolutionären Propaganda neuen Nuth einlösen, sondern nachdem erkannt, daß alle schweren Opfer, unter denen namentlich die Industrie und das arbeitende Kapital leiden, umsonst gebracht sind und obendrein verhöhnt werden, sollte man alle weichen Experimente einstellen, mit fester Entschlossenheit einer Strömung entgegenzutreten, die jedes Zugeständniß an den Sozialismus doch nur als einen Beweis blasser Furcht bezeichnet.

Was würde wohl mit sozialdemokratischen Blättern und Redakteuren geschehen, welche in solcher aufreizenden Weise gegen die bürgerlichen Parteien vom Leder zogen?

Merseburg. Beim Besuch des Kaisers, so theilt das „Halle'sche Volksblatt“ mit, mußten die Schallmader Spalier bilden, den Mädchen war geboten, Schleifen zu tragen, blaue natürlich. Die Arbeiter der Blanken Maschinenfabrik mußten sich durch Namensunterschrift ebenfalls zur Spalierbildung verpflichten.

Das „Halle'sche Volksblatt“ hält die Strafdrohung von 6 M. kaum für möglich, da nach § 134 d. Gewerbe-Ordnung Geldstrafen die Hälfte des durchschnittlichen Tages-Arbeitsverdienstes nicht übersteigen dürfen, auch alle Strafgeelder zu Gunsten der Arbeiter verwendet werden müssen.

Abgesehen davon, bleibt, sofern in Merseburg wirklich ein Zwang auf die Arbeiter geübt worden, die Frage offen, wie ein Mitglied der Reichs-Verordnung von ihm regierten Nation erkennen soll, wenn ihm auf solche Weise prunkvolle Feste gegeben werden.

Ein Genosse hatte vor ungefähr fünf Wochen eine Versammlung angemeldet, wurde aber, weil die Gemüther noch zu aufgeregt seien, abschlägig beschieden. Einem zweiten ging es acht Tage später ebenso.

Die von Ihnen am Sonntag, den 30. d. Mts. angemeldete öffentliche Volksversammlung wird hierdurch verboten, was Ihnen auf die Eingabe vom 20. d. eröffnet wird. Grund des Verbots ist die noch immer erregte Stimmung über die Vorfälle des 31. Mai etc.

Die Polizeiverwaltung, Weidert. Wann wird denn, fragt der „Volksbote“, nach der Einschauung des Bürgermeisters die erregte Stimmung verschwinden sein? Man sollte doch meinen, daß die Polizeiverwaltung, wenn sie will, der erregten Stimmung Herr werden kann.

Wohnen an die Bedingung zu knüpfen, daß das Gewerbe nicht in Verbindung mit einem Kleinhandel anderer Art betrieben werde. Die Lagerung von Branntwein oder Spiritus in Verkaufsräumen, welche einem anderen Gewerbe als dem Handel mit diesen Getränken dienen, ist in Ortschaften von mehr als 5000 Einwohnern untersagt. Die Landesregierungen können bestimmen, daß diese Bestimmungen auch auf Gemeinden mit 5000 oder weniger Einwohnern Anwendung finden.

§ 5. Räume, welche zum Betriebe eines anderen Gewerbes dienen, dürfen zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft nicht benutzt werden und mit den für diesen benutzten Räumen nicht in unmittelbarer Verbindung stehen. Die höheren Verwaltungsbehörden sind befugt, im Einzelfalle Ausnahmen von dieser Vorschrift zuzulassen.

§ 6. Die Ortspolizeibehörden können für die einzelnen Gast- und Schankwirtschaften nähere Bestimmungen über die bereit zu haltenden Getränke und Speisen treffen.

§ 7. Gast- und Schankwirtschaften sind verpflichtet, selbst oder durch eine geeignete andere Person für die Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren Räumen zu sorgen und Alles zu verhindern, wodurch der Mißbrauch geistiger Getränke gefördert werden kann. Die Landesregierungen können Vorschriften über die Zulassung weiblicher Bedienung in den Gast- und Schankwirtschaften erlassen.

§ 8. Durch Polizeiverordnung kann der Ausschank geistiger Getränke und der Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus Abends vor 8 Uhr verboten und gleichzeitig vorgeschrieben werden, daß die Räumlichkeiten, welche dem bezeichneten Gewerbebetriebe dienen, so lange geschlossen zu halten sind.

§ 9. Den Gast- und Schankwirtschaften ist verboten, Personen, welche das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und sich nicht unter der Aufsicht großjähriger Personen befinden, geistige Getränke zum Genuß auf der Stelle zu verabreichen.

§ 10. Den Gast- und Schankwirtschaften sowie den Kleinhändlern mit Branntwein oder Spiritus ist verboten, offensichtlich Betrunkene sowie solchen Personen, von denen sie wissen, daß sie innerhalb des letzten drei Jahre wegen ärgerlicher Trunkenheit als gewohnheitsmäßige Trinker rechtskräftig verurtheilt worden sind, geistige Getränke zu verabreichen.

§ 11. Gast- und Schankwirtschaften dürfen einen Betrunknen, dem sie in ihrem Gewerbebetrieb geistige Getränke verabreicht haben, aus dem Räume nur dann hinausweisen, wenn in hinreichender Weise dafür Sorge getragen ist, daß er nach Hause oder auf eine Polizeistelle geschafft wird. Die den Wirthen erschwerten notwendigen Auslagen fallen dem Betrunknen zur Last.

§ 12. Gast- und Schankwirtschaften dürfen geistige Getränke zum Genuß auf der Stelle nicht auf Borg verabreichen. Forderungen für Getränke, welche den vorstehenden Bestimmungen zuwider verabsolgt sind, können weder eingelagert, noch in sonstiger Weise geltend gemacht werden.

§ 13. Wer infolge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag, oder sich oder seine Familie der Gefahr des Mißbrauches ansetzt oder die Sicherheit Anderer gefährdet, kann entmündigt werden.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmung des § 8 werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark bestraft.

§ 15. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 9 und 10 und gegen die auf Grund des § 7 Absatz 2 und des § 11 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu sechs Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

§ 16. Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer den Vorschriften in § 11 Absatz 1 bis 3 zuwiderhandelt, sofern er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß er durch die Kreditgewährung dem Fange des Empfängers zum übermäßigen Genuß geistiger Getränke Vorschub leistet.

§ 17. Mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu vier Wochen wird bestraft, wer bei Verrichtungen, welche zur Verhütung von Gefahr für Leben oder Gesundheit Anderer oder von Feuergefahr besondere Aufmerksamkeit erfordern, sich betrinkt, oder wer betrunken in anderen als in Nothfällen solche Verrichtungen vornimmt.

„Ein schwächliches Geschöpf“, sagte Jane Hardy, „nicht viel besser, als ein schwacher junger Prediger.“ Doch Kapitän Love dachte anders. Für ihn befah die Eigenschaft, die er bei den Frauen am meisten bewunderte. Das goldene Haar und die klare weiße Haut waren ihm Symbole einer altmodischen, in der Bibel viel gepriesenen Gattung gewesen. Es ist wahr, die Symbole waren verschwunden, doch sie hatten ihm gelassen, was sie dargestellt. Außerdem war er ein sehr treuer kleiner Mann, und da er Ruth einst geliebt, wäre es ihm nie eingefallen, sie aufzugeben, weil sie die Pocken gehabt hatte.

Ruth,“ sagte er, als er zurückkam, ich wünsche, du läßt etwas für mich thun. Ich bitte dich, ab und zu das Grab meiner Mutter zu besuchen. Ich war gestern Nacht dort, um ihr Lebenswohl zu sagen, und ich möchte nicht, daß das auf dich zurückfällt.“

Dann plauderte er weiter, bis die Glocke erklang, und die Besucher aufgefordert wurden, das Schiff zu verlassen. Seine letzten Worte waren: „Zwei Jahre, Ruth; nur zwei Jahre. Dann kommst Du zu mir oder ich komme nach England zurück.“

Der Doktor war schon nach Bethnal Green zurückgekehrt, nachdem sie dem kleinen Heilsarmee-Kapitän die Hand geschüttelt. Sie sah, daß das Mädchen weinte, sie führte sie zum Fahrstuhl zurück, und stellte sich, als säße sie es nicht. Kapitän Love beugte sich noch einmal über die Seite des Schiffes herab und rief: „Nur zwei Jahre, Ruth.“

Der Dampfer bewegte sich gegen Tilbury zu, und als das Schiff hinter ihnen war, nahm Jane Hardy ihr Taschentuch hervor. „Er wirft alle meine Theorien betreffs der Männer über den Haufen“, sagte sie zu Ruth, „aber er ist gar kein Mann — er ist ein Weib.“

### Theater.

Donnerstag, den 27. August.  
 Opernhaus. Die Regimentstochter.  
 Fesling-Theater. Gleiches Recht.  
 Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
 Der alte Deshaer.  
 Bellealliance-Theater. Jung-  
 Deutschland zur See.  
 Abend-Theater. Samlet.  
 Adolph Ernst-Theater. Unsere  
 Don Juans.  
 Thomas-Theater. Im siebenten  
 Himmel.

### Stadlinement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Ködman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Küchen von Rahenhof  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.



**Passage-Panopticum**  
 und  
**Spezialitäten-Theater.**  
 Entree 50 Pfg.  
 Geöffnet  
 von 10-10 Uhr.

### Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165,  
 Ecke Behrenstrasse.  
 Neu:  
**Hamilton-Theater**  
 Originell! Ueberraschend!  
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

### Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77-79.  
 Heute sowie täglich:  
 Auftreten der  
**Hamburger Gaudebrüder**  
 Konzert- und Kuppelkänger.  
 Anfangs Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags  
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,  
 Sonntags 25 Pf.  
 Empfehle meinen berühmten Mittagstisch  
 à la Duval. 3 Regeltischen,  
 6 Billards, 2 Säle. 1169L

### Moabiters Gesellschaftshaus

Alt-Moabit 80-81.  
 Artistische Leitung Wilhelm Gröbel.  
 Donnerstag, den 27. August:  
**Benefiz**  
 für den Kapellmeister  
**Ernst Gütschow.**  
**Gr. Extra-Konzert**  
 des vorzüglichen Künstler- Personals.  
 Sensationelles Programm.  
 Die Kassefische ist geöffnet.  
 Volkshelustigungen aller Art.  
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

### Nieft's

**Fest-Säle, Weberstraße Nr. 17,**  
 sind täglich, auch Sonnabends zu ver-  
 geben. [1116b] B. Nieft.  
 Empfehle allen Freunden und Genossen  
 mein **Weiß- und Gairisch-Bier-  
 Lokal.** Ein Zimmer für Vereine oder  
 Zahlstellen steht zur Verfügung. [1173b]  
**Wilhelm Seidel, Grenstraße 16.**

### Vereinszimmer

für 30-40 Personen in  
**Ackermann's Restaurant,**  
 Wallstr. 32-33. 1087b  
 Vereinszimmer m. Piano noch mehrere  
 Tage in der Woche frei. P. Spindler,  
 Reichenbergerstr. 118. 1081b  
 Vereinszimmer m. Klavier, 35 Pers.,  
 s. verg. Dresdenerstr. 28, Restaurant.  
 Vereinszimmer, auch Zahlstelle, zu  
 vergeben Wienerstr. 35. [1169b]  
 Ein gutes flottgehendes Restaurations-  
 und Gartenlokal im Norden Berlins  
 ist billig zu verp. Auskunft ertheilt  
 O. Heindorf, Restaur., Weberstr. 66.

**Achtung!**  
 Mein flott gehendes Weiss- und  
 Baisischbier-Geschäft mit schönem  
 Vorgarten und Regeltbahn, ganze Kon-  
 zession, will ich wegen Krankheit meiner  
 Frau verkaufen. Näheres zu erfragen  
 Diederhofsenerstr. 3, im Cigarren-  
 Geschäft. 1151b  
 Beim Sommerachts-Ball der Holz-  
 arbeiter am 15. August bei 6 Uhr, in ein  
 Taillentuch gefanden worden. Abzu-  
 holen beim Kassierer Shadow, Wall-  
 sadenstr. 43, v. 4 Tr. 1174b  
 Ein Portemonnaie mit Geld ist in  
 meinem Lokal liegen geblieben. Der  
 Besizer wird ersucht, dasselbe ab-  
 zuholen. P. Giesel, Wienerstr. 23. [1169b]

## Achtung Zimmerleute!

Heute, Donnerstag, den 27. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
 bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75 (Tunnel):  
**Versammlung der Platz-Deputirten.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Wie gestalten wir die Agitation für den Generalfonds der Berliner  
 Zimmerer am besten? 2. Verschiedenes.  
 Wir bitten jeden Kameraden um die weiteste Verbreitung dieser Anzeige.  
 Die Lohnkommission.  
 852/17

**Große Mitglieder-Versammlung  
 der Bau- u. gewerblichen Hilfsarbeiter  
 für Rixdorf und Umgegend**  
 am Sonntag, den 30. August, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
 im Lokale der Vereinsbräueri, Jäger- und Hermannstr.-Ecke.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Wie organisieren wir uns am besten? Referent: Fritz Krüger.  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Gäste haben Zutritt. Zellerfassung findet statt.  
 124/7 Der Vorstand.

**Mariendorf!**  
**Große öffentliche Volks-Versammlung**  
 Donnerstag, den 27. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Carl Saat (Schwarzer Adler).  
 Tages-Ordnung:  
 1. Politische Streifzüge. Referent: Stadtverordneter Otto Klein aus  
 Berlin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 870/1  
 Die konservativen Wähler von Mariendorf und Umgegend sind zu dieser  
 Versammlung eingeladen. Entree zur Deckung der Unkosten 10 Pf.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vertrauensmann.

Sosben erschien im Verlage von M. Ernst in München,  
 Senefelderstraße 4, und ist durch die Expedition des „Vorwärts“  
 Beuthstraße 3, zu beziehen:  
**Ueber die nächsten Aufgaben der  
 deutschen Sozialdemokratie.**  
 Zwei Reden, gehalten am 1. Juni und am 6. Juli  
 im Eldorado zu München  
 von **Georg von Vollmar.**  
 Preis 15 Pfennig.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
 Berlin SW., Beuthstraße 2.  
 In unserem Verlage erschien in neuer Auflage:  
**Lohnarbeit u. Kapital**  
 von  
**Karl Marx.**  
 Separat-Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“  
 vom Jahre 1849.  
 Mit einer Einleitung von Friedrich Engels.  
 — Preis 20 Pf. —

Das Erscheinen einer neuen Auflage dieser hochwichtigen Marx-  
 schen Schrift dürfte, da dieselbe lange Zeit vergriffen  
 gewesen ist, von den Parteigenossen freudig begrüßt werden.  
 Sie ist kein bloßer Abdruck des Originals, sondern eine wesent-  
 liche Bearbeitung desselben, etwa wie sie Marx, entsprechend  
 seinen späteren Ansichten über „Arbeitskraft“ und „Ar-  
 beit“, heute bewirken würde. Durch die Friedr. Engels'sche  
 Einleitung hat die Schrift eine erhöhte Bedeutung und den  
 Charakter einer vorzüglichen Agitationschrift erhalten. Wir  
 verfehlen nicht, sie den Parteigenossen zur Anschaffung und aus-  
 gebehnten Verbreitung zu empfehlen.

**Zur rothen Cravatte!**  
 Invalidenstr. Nr. 147, Ecke der Bergstraße.  
 Zur Lassalle-Feier  
 empfehle mein Lager in rothen  
 Cravatten in allen Façons. [1166L]

**Günstigste Gelegenheit**  
**zurückgesetzte Teppiche**  
 in allen Grössen, fabelhaft billig. 261M  
**Möbelstoffe, Portieren, Läuferstoffe, Tisch-  
 decken, Gardinen, Stores, Chaiselongue-,  
 Reise- und Steppdecken,**  
**ganz erheblich billiger wie überall.**  
**J. Adler Söhne, Teppich-Fabrik-Lager,**  
 Nr. 30, Spandauer-Strasse Nr. 30, gegenüber dem Rathhause.

**Jede Uhr** 1059L  
 zu reparieren und zu reinigen kostet bei  
 uns unter Garantie des Gutgehens nur  
 1 M. 50 Pf. (außer Bruch). Keine  
 Reparaturen billiger. Lager aller Arten  
 neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf  
 zu erstaunlich billigen Preisen. 42L  
**E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.**  
 Andreasstr. 62, Chausseest. 78,  
 3. Gesch. : Chausseest. 34.  
 Im Verlage von Wörlein & Komp. in  
 Nürnberg erschien soeben und ist durch  
 uns zu beziehen: 1175b  
**Oswald Köhler, Der sozialdemo-  
 kratische Staat.** Grundzüge einer  
 mathematisch ersten Form sozialdemo-  
 kratischer Gesellschafts-Verfassung.  
 6 Hefte à 20 Pf.  
**Ch. Wankhofer Nachf., Sozialdem.**  
 Buchh., Berlin N., Weinbergsweg 15b.

## Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Lassalle-Feier

Sonnabend, den 29. d. M., im Eiseller, Chausseest. 88.  
 Unter Mitwirkung der 2 Gesangsvereine Nord u. Magdalenen.  
 Theater und Spezialitäten-Vorstellung des gesammten  
 Künstler-Personals.

**Total- und Instrumental-Konzert.**  
 Die Vorstellungen finden im 3000 Personen fassenden großen Garten statt.  
**Festrede, gehalten vom Genossen Wilhelm Liebknecht.**  
 Während und nach der Vorstellung: Großer Sommerachts-Ball  
 in beiden Sälen, unter Leitung des Tanzmeisters Richard Hartmann. Herr,  
 die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. — Die Kassefische ist den geübten  
 Damen von 8 Uhr an geöffnet. — Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf.  
 Alle Genossen sind hiermit eingeladen.  
 Billets sind auf allen Zahlstellen und in allen mit Plakaten belegten  
 Lokalen und Geschäften zu haben.  
 Ausschank des Schuttheiß'schen Versandbieres. Der Vorstand.

### Achtung Berliner Böttcher!

Sonntag, den 30. August:  
**Zur Lassallefeier**  
 Ausflug nach Friedrichshagen  
 unter Mitwirkung des Gesangsvereins  
 „Steineiche“,  
 wozu sämtliche Kollegen und Genossen  
 hierdurch eingeladen werden. 122/20  
 Treffpunkt: **Müggelschlosschen.**  
 Es empfiehlt sich Arbeiterbillets zu  
 benutzen, welche vom Bahnhof Friedrichs-  
 straße bis 9 Uhr 45 Min., vom Schlesi-  
 schen Bahnhof bis 10 Uhr 15 Min. zu  
 haben sind. Der Vorstand.

### Weißensee.

**Die Lassalle-Feier** des  
 Sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins  
 findet am Sonntag, den 30. August,  
 im Restaurant zum „Deutschen  
 Feit“, Berlinerstr. 33, statt. Für  
 reichhaltiges Programm ist gesorgt. Die  
 Kassefische ist von 2 Uhr an geöffnet.  
 Gäste willkommen! Um zahlreiches Be-  
 theiligung ersucht  
 1160b Der Vorstand.  
 Genossen, welche an der Früh-  
 promenade theilnehmen wollen, ver-  
 sammeln sich früh 7 Uhr im Restaurant  
 Kahl, Lichtenbergweg 4.

### Die Lassalle-Feier

**Arbeiter-Bildungs-Vereins  
 für Wilhelmsberg u. Umg.**  
 findet Sonnabend, den 29. August,  
 bei Herrn Ernkhaus statt.  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet  
 ergebenst ein.  
 1182b Das Festkomitee.

### Müggelschloss

bei Friedrichshagen und Köpenick.  
 Falls Vereine beabsichtigen mein Lokal  
 am 30. d. Mts. zu besuchen, so bitte um  
 vorherige Anmeldung der Personenzahl,  
 damit ich bessere Vorbereitungen treffen  
 kann. Anmeldungen nehme bis Sonn-  
 abend Mittag 12 Uhr durch Fernsprecher  
 (Amt 4, Köpenick, Nr. 82) entgegen.  
 Hochachtungsvoll  
 1170L Paul Zibolsky.

### Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 23, Hof parterre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

### Postfachschule

Berlin, Lehrbellerstr. 50.  
 Dir. Priows, früh. Oberpost-Sekretär.  
 3. Stufe mit Volkshochschulbildung w.  
 s.icher 3. Postgehilfen-Prüfung vorbere.  
 Eig. Pensionat! 1115L



Die in der ganzen Welt rühmlichst  
 bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist  
 nur unser Erzeugnis. Dosen mit  
 anderen Helmen und nicht mit  
 unserer Firma weise man als  
 werthlose Nachahmungen zurück.

**Der Barthans'sche Gesangsverein**  
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes,  
 34 Mitglieder) sucht noch einige tiefe  
 Bässe. Parteigenossen mit tiefer Stim-  
 me können sich Freitag Abends 9 Uhr  
 in Krüger's Bierhallen, Frankfurter-  
 straße 99, melden. 1175b

**Vereinsabzeichen, Stempel u. Gra-  
 vuren, vierung, empf. d.**  
 Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.

### Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Kollegen die  
 traurige Nachricht, daß mein lieber  
 Mann und Vater, der Cigarrenarbeiter  
**August Preuss**  
 am 25. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr,  
 nach 17 monatlichem Krankenlager  
 entschlafen ist. Die Beerdigung findet  
 Freitag, Nachm. 5 Uhr, von der Leichen-  
 halle der Blutgemeinde (Weißensee)  
 aus statt. Dies zeigt betrübt an  
 1176b Ww. Preuss nebst Söhnen.

### Todes-Anzeige.

Am Dienstag, Vorm. 10 1/2 Uhr, ist  
 schließ sanft nach kurzem Leiden mein  
 innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter,  
 Schwester und Tante  
**Marie Reichstein geb. Genscher**  
 im 45. Lebensjahre. Um stille Theil-  
 nahme bitten  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet am Freitag,  
 den 28. August, Nachm. 4 Uhr, von der  
 Leichenhalle des Zwölft-Apostelkirchhofes  
 in Schöneberg statt.

### Dr. Hoesch, homöopath. Med.

Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

### Steppdecken!!

größte Auswahl!! am billigsten  
 in **Emil Lefevres Fabrik**  
 Berlin, Oranienstr. 153. [1144b]  
 1 Posten **Schlafdecken** mit kleinem  
 reinem **Wollstoff**  
 Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.  
**Werth das Doppelte!!**  
 Illust. Preisliste gratis u. franco.

### Kinderwagen.

Größtes Lager  
 Kinderwagen,  
 größtes Lager, billigste Preise, von 20  
 an, Oranienstraße 3 im Koch-Gelände.

**Kohtabak A. Goldschmidt**  
 Spandauerbrücke 4.  
 am hiesigen Plage bekanntlich  
**Größte Auswahl. Garantiert  
 sicher brennende Tabake.**  
 Streng reelle Bedienung, billige  
 Preise! Sammlische im Parterre  
 befindl. Kohtabake sind am Lager.  
 A. Goldschmidt, Spandauerbr.  
 am Gade'schen Markt. [1144b]

### Roh-Tabak sämmtlicher Sorten.

Größte Auswahl, billigste Preise,  
**G. Elkhuyzen, Alte Schönhauserstr.**

### Frischbier-Verkauf in Rixdorf, Prinz Handjerystr. 68.

Gangb. Schloßerei vert. preisw.  
 Schöler, Reichenbergerstr. 10.

### Rechts-Bureau

des Königl. Preuss.  
 Amtsrichters a. D., **Alto Jakobstr.**  
 des Königl. Preuss.  
 Amtsrichters a. D., **Alto Jakobstr.**

### Rechts-Bureau

des Königl. Preuss.  
 Amtsrichters a. D., **Alto Jakobstr.**  
 des Königl. Preuss.  
 Amtsrichters a. D., **Alto Jakobstr.**

Korrespondenzen und Parteinarbeiten.

Stuttgart. Am Sonntag tagte hier eine Delegierten-Versammlung für die Sozialdemokratie des ersten württembergischen Reichstags-Wahlkreises...

Sollingen, 23. August. Eine heute hier abgehaltene öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, welche auch aus der Umgegend...

Breslau. Der Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen den früheren Redakteur der „Volksmacht“, Genossen Erich Wend...

Lokales.

„Das Recht auf Arbeit und seine Verwirklichung“ hat sich die in zweiter Auflage erschienene Schrift eines Juristen...

Die Gesehgebung leitet, führt der Verfasser aus, keine Maßnahmen gegen die Vermehrung des Proletariats; sie frast die Unterdrückung des leidenden, die Verheerung des geborenen...

Der neue Reichstags-Bau ist vor einigen Tagen von den Mitgliedern des hiesigen Architektenvereins besichtigt worden...

Die Restauration, deren Decke eine Höhenlage von etwa 9 Metern zeigt, hat an der an der Wandelhalle stehenden Hauptwand eine hoch hinausreichende Tafelung mit Pilastern...

so ausdehnen, daß für alle das Recht auf Arbeit Geltendmachenden der ausreichende Arbeitslohn beschafft werden kann? Der Verfasser antwortet sofort mit Ja...

Dies die Vorschläge des Verfassers. Er hat die meisten Bedenken selbst herausgeholt und angeordnet. Seinen guten Willen angenommen, bleibe der Staat Unternehmer und der Charakter der Staatsproduktion ein fiskalischer...

Der neue Reichstags-Bau ist vor einigen Tagen von den Mitgliedern des hiesigen Architektenvereins besichtigt worden...

Die Restauration, deren Decke eine Höhenlage von etwa 9 Metern zeigt, hat an der an der Wandelhalle stehenden Hauptwand eine hoch hinausreichende Tafelung mit Pilastern...

Der Herr Minister fängt ja gut an! Die Zentralisierung des Pferdebahn-Verkehrs wird gegenwärtig bereits in fast allen Stadtbezirken als ein ernstlicher Uebelstand...

Die Zentralisierung des Pferdebahn-Verkehrs wird gegenwärtig bereits in fast allen Stadtbezirken als ein ernstlicher Uebelstand für den Verkehr und damit zugleich für die Entwicklung...

feld mit einer überragenden Verdachung abgeschlossen wird. Darneben öffnen sich zwei Säulenreihen, woraus bereits in großer Architektur behandelte Pfeiler die Teilung der oberen großen Wandflächen vorbereiten...

Entsprechend den früheren Berichten der Reichstagsbau-Kommission und den Beschlüssen des Reichstages selbst, scheint man bei der Ausführung des Baues an dem Grundsatze festhalten zu wollen...

Die vielbesprochene Kuppel des Gebäudes geht bereits der Vollendung entgegen und die Montirungsarbeiten sind fast bis zum Schluß der offenen Laterne gediehen...

„Der neue Eisenbahn-Tarif für den Vorort-Verkehr“ ist nunmehr festgesetzt und zwar merkwürdiger Weise so, daß der Berliner Arbeiter allein derjenige ist, der von der neuen Einrichtung Schaden hat...

Ueber die Sache selbst wird bekannt, daß auf den Vorschlag des Ministers der öffentlichen Arbeiten das königliche Staatsministerium sich, wie der „Reichs-Anzeiger“ mittheilt, damit einverstanden erklärt hat...

Da hätten wir ja eine schöne Bescherung! Der Arbeiter zahlt für einzelne Tagesfahrten doppelt soviel als bisher, damit an den Bahnhöfen der einzelnen Haltestellen einige Miethelokomotiven errichtet werden können...

Was das vielleicht beabsichtigt bei der neuen Tarifreform? Das wären ja recht schöne Aussichten für die Arbeiterfreundlichkeit des neuen Ministers...

Wir erklären ganz offen: Ohne die Beibehaltung oder anderweitigen Ersatz der Arbeiter-Tageskarten danken wir bestenfalls für die ganze Reform...

Die Zentralisierung des Pferdebahn-Verkehrs wird gegenwärtig bereits in fast allen Stadtbezirken als ein ernstlicher Uebelstand für den Verkehr und damit zugleich für die Entwicklung...

Die Zentralisierung des Pferdebahn-Verkehrs wird gegenwärtig bereits in fast allen Stadtbezirken als ein ernstlicher Uebelstand für den Verkehr und damit zugleich für die Entwicklung...



allein das Haus an der Scharnhorststraße. An einer der nächsten war der Broschenslutscher, mit dem Weigel vorher gefahren war, stehen geblieben und wurde jetzt wieder von dem Mörder angetroffen, der dem Manne die Weisung gab, ihn spazieren zu fahren.

In der Ecke der Ziegelstraße wirkte Weigel ein Mädchen, Namens Anna M., heran. Dieses Mädchen stieg zu Weigel in die Kutsche und fuhr mit ihm nach einem Kellerlokal, wo Weigel, die M. und der Kutscher Glühwein tranken. In diesem Lokal schenkte Weigel dem Kutscher eine Geldbörse, die der Letztere vermutlich dem Ermordeten abgenommen hat und die heute nachmittag zum Zwecke der Identifizierung nach Spandau geschickt worden ist. Ferner hat Weigel in dem Kellerlokal mit Goldfäden geprahlt und schließlich der Anna M. vorgeschlagen, ihn nach Angermünde zu begleiten. Das Mädchen ist darauf eingegangen und das Paar hat sich darauf nach der Wohnung der Anna M. in der Vorfigstraße begeben. Hier hat sie sich ein Jacquet geholt und ist dann mit Weigel nach dem Stettiner Bahnhof gefahren. Um 6 Uhr haben sich die Beiden nach Angermünde begeben. Unterwegs hat Weigel aus der Brusttasche ein Paket mit Wertpapieren hervorgeholt und der M. erklärt, daß es Coupons seien, die er verkaufen wolle. Unter diesen Coupons hat die M. auch einen Tausendmarktschein bemerkt. Als Weigel dem Hof öffnete, wurde die M. durch einen scharfen Blünderuch auf das Unangenehme berührt, hierbei gewährte sie, daß die Weste ihres Begleiters ganz mit Blut befleckt war. Als sie ihrem Befahren eine Bemerkung darüber machte, antwortete Weigel, daß der Schlächter sei und noch am Abend vorher geschlachtet habe. In Angermünde angekommen, kaufte Weigel für sich einen hellbraunen Anzug und Oberteile für seine Begleiterin. Er überreichte dann die Anna M., mit ihm um 9 Uhr nach Stettin zu fahren. Dort sind beide im Vittorinahotel abgeblieben, wo sie unter dem Namen Herr und Frau Meyer Wohnung genommen haben. In Stettin kaufte Weigel ein blaues glattes Jacquet, eine Weste von demselben Stoff, gefärbte Hosen, einen hellbraunen Fräz, einen sechsläufigen Revolver und einen Koffer mit großer Feinwand. Darauf ließ er sich mit der Anna M. Photographieren. Um 4 Uhr nachmittags brachte er das Mädchen nach dem Bahnhof und schickte es nach Berlin zurück. Die städtischen Behörden sind davon überzeugt, daß die Vergrößerung des Weigels nicht lange auf sich warten lassen wird und werden in dieser Zuversicht durch die Thatsache bestärkt, daß man die Richtung kennt, in welcher er von Stettin aus die weitere Flucht verfolgt hat. Es ist auch festgestellt worden, daß Weigel vor einigen Jahren bei einem Kaufmann in Berlin, bei dem er unter dem Namen Lehmann eine Stellung gefunden hatte, einen Einbruch verübt hat, und unter dem Namen Lehmann wird er noch jetzt von den hiesigen Behörden gesucht. Wie eine hiesige Lokalcorrespondenz meldet, hat Weigel in dem Fremdenbuche des Schubert'schen Hotels in Spandau den Anfangsbuchstaben W des nachgeschriebenen Namens Wieland mit vielen Schändkela versehen, und zwar ganz in derselben Weise, wie er das W seines richtigen Namens schrieb. Dies ist für die Kriminalpolizei wichtiger Bedeutung, als Weigel, dessen Wäsche ein W trägt, auch noch zweifellos sich eines mit diesem Buchstaben anfangenden Namens bedienen wird. Nach einer anderen Mitteilung hat Weigel einen früheren Geschäftsgenossen, den er in Spandau einige Tage vor dem Mord auf der Straße traf, seinen früheren Chef, den Kaufmann Dirschfeld, bestens grüßen lassen.

Die Beerdigung des ermordeten Kaufmanns Dirschfeld fand gestern unter allgemeiner Beteiligung der Spandauer Einwohner statt.

Eine hiesige Korrespondenz meldet noch, daß der Mörder Weigel, wie eine nach Spandau gelangte Drahtnachricht der Kriminalpolizei meldet, gestern nachmittags in Bingen a. Rh. gefahren worden sein soll. Giehrnach müßte er seine Route geändert haben, und diese Annahme ist aus dem Grunde zulässig, weil er über 1/4 Jahre lang in Luxemburg thätig gewesen ist und nun der Vernehmung nach auf dem Wege dorthin befindet. Die Polizei hat dieser Kombination Rechnung getragen und sofort Beamte nach Luxemburg abgeschickt.

**Polizeibericht.** Am 25. d. M. Morgens wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Grünauerstraße erhängt vorgefunden. — Nachmittags kurzte ein zweijähriger Knabe aus einem Fenster des im zweiten Stock des Hauses Adlerstraße 89 belegenen Wohnhauses seiner Eltern auf den Hof hinab. Er erlitt außer inneren Verletzungen einen Bruch des Oberarmes und mußte nach dem Kaiser-Krankenhaus gebracht werden. — Am 26. d. M. Morgens wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Staroverstraße erhängt vorgefunden. — Am 26. d. M. Abends wurden in der Weinmeisterstraße 9 und Schauffersstraße 32 kleine Leiche gefunden.

### Gerichts-Beitung.

Der Besuch einer Kneipe mit Damenbedienung hat für den Schuhmacher W. aus Stettin höchst verhängnisvolle Folgen gehabt. Derselbe wurde gestern der 97. Abteilung des Schöffengerichts unter der Anklage des Diebstahls vorgeführt. Als Belastungsgenosse sollte eine Kellnerin Dahms auftreten, es stellte sich aber heraus, daß dieselbe vor dem Verbrechen nach der Irrenanstalt zu Dalldorf gebracht worden ist. Der Beschuldigte stellte dem Angeklagten vor, ob er im Falle des Schuldbewusstseins die That nicht lieber eingestehen wolle, bei seiner bisherigen Unbescholtenheit werde er voraussichtlich mit einer geringen Gefängnisstrafe davonkommen und diese für verächtlich gehalten werden, da er bereits seit vier Wochen in Untersuchungshaft sitze. Der Angeklagte weigerte sich entschieden, ein Geständnis abzulegen. Er sei völlig unschuldig und wolle seinen gesetzlichen Namen behalten, selbst auf die Gefahr hin, noch länger in Haft zu bleiben, obgleich es eine schwere Prüfung für ihn sei, da Frau und Kinder ihn in Stettin mit Sehnsucht erwarteten. Die Verurteilung beschränkte sich auf die Vernehmung des Schuhmachers W., eines ebenfalls völlig unbescholtenen Mannes. Derselbe gab folgende Darstellung von dem Scherhaken: Vor etwa vier Wochen habe ihm der ihm von früher her bekannte Angeklagte einen Besuch von Stettin aus abgestattet. Er habe ihn in eine in der Nähe seiner Wohnung in der Stephansstraße belegene Restauration geführt, von der er aber nicht wußte, daß dort von Kellnerinnen bedient wurde. Nachdem sie zusammen in eine Markt Getrunkene verzehrt, habe sein Freund der Kellnerin den Betrag der Zechen einen Thaler zugeschoben. Die Kellnerin habe das herausgehobene Geld auf den Tisch, sie besah aber nur 30 M. und entsetzte sich nach der Küche mit dem Bemerkung, die noch anderen 40 Pfennige holen zu wollen. Vorher habe sie den Thaler aber vom Tische genommen und in die Tasche gesteckt. Als sie zurückkehrte habe sie dem Kleingelde, das noch auf dem Tische lag, 40 Pfennige hinzugefügt und es dann dem Angeklagten zugeschoben, der es, ohne es nachzuzählen, in seine Tasche thun ließ. Er, der Zeuge, habe aber gesehen, daß die Kellnerin einen Umschlag des Geldes sich ein fünfzigpfennigstück angeeignet. Unrechthabig habe er die Herausgabe des Geldstückes verweigert und widerwillig habe die Kellnerin sich gefügt. Derselbe schien der keine Zwischenfall erledigt, der Zeuge habe noch eine Weile bestellt und erhalten. Nach einer Weile habe die Kellnerin plötzlich auf dem Tische gestanden und behauptet, daß der Angeklagte den Thaler wieder an sie genommen, während sie sich in der Küche befand. Weidliche wiesen diesen Verdacht mit Entrüstung zurück und der Zeuge habe in dem sich entspannenden Wortstreit darauf bestanden, daß ein Schuhmann geholt werde, sie wollten nicht mit dem

Verdacht der Unehrlichkeit belastet, das Lokal verlassen. Der gerufene Schuhmann nahm beide Gäste und die Kellnerin mit zur Kasse. Hier wiederholte die Letztere ihre Behauptung mit solcher Bestimmtheit, daß der Angeklagte in Haft behalten wurde. Nach dieser Befragung des glaubwürdigen Zeugen stellte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten anheim. Der Gerichtshof fand gar kein Bedenken, sofort ein freisprechendes Urtheil zu fällen. Der Angeklagte wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

**Die Aussitte,** bei Streitigkeiten sofort zum Messer zu greifen, scheint nochgerade auch schon bei der heranwachsenden Jugend überhand zu nehmen, wie zahlreiche, vor dem Strafrichter zur Verhandlung gelangende Fälle beweisen. Das hiesige Schöffengericht hatte gestern wiederum über solche einen jugendlichen Messerstecher, den Schriftsetzerlehrling Emil Künzert, zu bestrafen. Der junge Bürsche pflegte in seinen Ruhezuständen auf einem Felde in der Nähe des Weidenweges mit einer Anzahl Altersgenossen zu spielen. Derselbst erscheint auch gewöhnlich der halb 18 Jahre alte Otto Köhler, ein bedauernswerther Mensch, der infolge eines Strophulösen Leidens auf dem einen Auge gänzlich erblindet ist und auf dem anderen sehr schlecht sehen kann. Wegen seiner erklärlichen Unbeholfenheit ist er die Zielscheibe des Spottes der dort sich herumtummelnden Jugend und muß manches schlechte Wort einstecken. Auch am 8. Juli d. J. wurde er beim Erscheinen auf dem Spielplatz arg gehänselt und der Angeklagte brachte ihn durch den Jurek verschiedener Spottnamen in solche Erregung, daß er dem Angeklagten einen Schlag ins Gesicht versetzte und als dieser sich wehrte, ihn auch zu Boden warf. In seinem Kettler hierüber zog der Angeklagte, als der Streit schon ziemlich beendet war, sein Taschenmesser und brachte seinen Gegner zwei Stiche in den Kopf bei, von denen der eine den Hinterkopf und der andere die linke Wade unmittelbar am Ohr traf. Glücklicherweise waren die Verletzungen keine lebensgefährlichen, der Verletzte war vielmehr nach etwa 8 Tagen wieder hergestellt. Der Staatsanwalt hielt die von dem Angeklagten behauptete Nothwehr für völlig ausgeschlossen und beantragte für den Angeklagten, dem sonst das Zeugnis eines braven Jungen gegeben wird, eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. — Nur mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten entschloß sich der Gerichtshof demselben die Schande einer Freiheitsstrafe zu ersparen und ihn nur zu 50 M. Geldbuße event. 16 Tage Gefängnis zu verurtheilen, er legte jedoch dem anwesenden Vater ans Herz, dem Sohne diese Strafe durch Abzug vom Lohne fühlbar zu machen. Der Vater beantwortete diesen wohlgemeinten Rath mit der Erklärung, daß er Verurteilung einlege.

**Lieber einen Prozeß,** der in Eberfeld großes Aufsehen erregt hat, geht uns von dort folgender Bericht zu: Am Abende des 11. März d. J. wurde die Kasse des Eberfelder Stadttheaters um 2000 M., verschiedene Wertpapiere und eine Lebensversicherungspolice raubt. Tags darauf erhielt der dortige Polizeikommissar Randolf ein anonymes Schreiben, in welchem ein flüchtiger Mann, Namens Schubert, der Thäterschaft beschuldigt wurde. Der Briefschreiber wollte ein ungeheurer Ohrenzeuge gewesen sein, als Schubert den Diebstahl in einem Lokal mit einem zweiten, unbekanntem Manne verabredete. Inzwischen hatte sich der Verdacht bereits auf den Hilfskassirer des Stadttheaters, August Borgmann gelenkt und trotz des anonymen Briefes wurde bei demselben eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Hierbei wurde festgestellt, daß die Handschrift der Ehefrau Elise Borgmann sich genau mit derjenigen des Briefschreibers deckte, es wurde diese Dute gefunden, welche nach dem Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Jeserich-Verlin völlig gleichartig mit der zu dem Briefe benutzten war und ebenfalls fand man Briefpapier von derselben Sorte und mit demselben Wasserzeichen. Die Voruntersuchung gegen die Borgmann'schen Eheleute führte noch weitere Verdachtsmomente zu Tage. Auf dem Sägen-Berge bei Eberfeld wurden am Tage nach dem Diebstahl die mitgehohlenen unveräußerlichen Papiere gefunden, zum Teil in halbverkohltem Zustande. In der Hauptverhandlung wurde den Angeklagten nachgewiesen, daß sie sich an dem fraglichen Tage auf dem Sägen-Berge befunden hatten. Die Ferienkammer des Eberfelder Landgerichts hielt die Angeklagten auch durch die Beweisaufnahme für überführt und verurtheilte den Ehe Mann Borgmann wegen schweren Diebstahls zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus, die Ehefrau Borgmann wegen Beihilfe zu sechs Monaten Gefängnis.

### Soziale Uebersicht.

**Berlin.** Der Streik der Weißgerber in der Fabrik M. Krüger, Pringel-Allee 60, dauert fort. Die Zahl der Anständigen hat sich am Sonnabend um 12 Mann erhöht, mithin sind 35 Mann zu unterjähren. Darum thue jeder seine Pflicht und läse Solidarität, dann wird der Sieg unser werden. Jung ist fern zu halten.

**Die Lohnkommission:**  
G. Schneider, Pringel-Allee 62/63, Gerberböfse.

**Fürth.** Der Streik der Glaser in der Offenbacher Fabrik ist zu Gunsten der Arbeiter beendet, indem deren Forderungen sämtlich bewilligt wurden. Am dies Rohnstalt zu erzielen, hat der Vorstand des Streikkomitees auf die Wiedereinstellung in sein bisheriges Arbeitsverhältnis verzichtet.

Eine solche Vethätigung des Solidaritätsgefühls ist selten und verdient darum ganz besonderes Lob! — Der von den Drechslergehilfen der Lorenz Scheidig'schen Fabrik begonnene Streik ist wieder beigelegt. Herr Scheidig hat den von den Gehilfen vorgelegten Lohnzettel bewilligt und auf Ehrenwort erklärt, daß keine Nachregelungen gegen die Streikenden vorkommen, daß vielmehr sämtliche Gehilfen wieder Aufnahme finden sollten. Heute früh, 127 Uhr, haben sämtliche Gehilfen die Arbeit wieder aufgenommen.

**Paris.** 26. August. Der Zustand in Journies dauert fort. In einer gestern stattgefundenen Versammlung der Streikenden wurde die Fortsetzung beschlossen und für die weitere Ausdehnung des Ausstandes agitiert.

Die organisierten schweizerischen Buchdruckergehilfen beschlossen in der letzten Hauptversammlung des Gastes Schönen, welche vorigen Sonnabend Abend in Breslau stattfand und auf welcher die außerhalb Breslaus wohnenden Gehilfen durch Delegirte vertreten waren, angesichts der unverändert vorherrschenden Ueberproduktion von Arbeitskräften in Buchdrucker-gewerbe und unter Aufrechterhaltung der für Verklärung der Arbeitszeit geltend gemachten Beweggründe in materieller, sanitärer und geistiger Hinsicht am Neunfundentage, sowie an der Erhöhung der Grundposition um 10 pCt. festzuhalten.

**Beit.** Eine öffentliche Versammlung der Müller- und Bäckergehilfen, welche vorigen Sonntag hier stattfand, faßte einstimmig folgende Resolution:

In Erwägung, daß noch ca. 80 pCt. aller deutschen Müllergehilfen täglich 18 Stunden arbeiten müssen, ferner in Erwägung, daß trotz dieser langen Arbeitszeit in der Woche über 80 pCt. auch des Sonntags 24 Stunden hintereinander beschäftigt werden, hält es die heutige Versammlung für unbedingt notwendig, daß der Bundesthath die wirtschaftlichen und moralischen Folgen, welche eine derartige lange Arbeitszeit auf das Befinden und die Gesundheit der Müller ausüben muß, in Berücksichtigung zieht und verfügt, daß

das Müllergewerbe eine Ausnahme von den Bestimmungen des § 105b der neuen Gewerbe-Ordnung nicht trifft und daß eine Unterstellung des Müllergewerbes unter § 105a dieses Gesetzes nicht erfolgt. Ferner wolle der Bundesthath aus demselben Grunde von den ihm durch § 120a eingeräumten Befugnissen zu Gunsten der Müllnerarbeiten Deutschlands Gebrauch machen und für sämtliche in Müllnerbetriebe beschäftigten Arbeiter eine Arbeitszeit von 12 Stunden verfügen.

§ 105b giebt dem Bundesthath Vollmacht, unter gewissen Umständen Abänderung der Vorschriften über die Sonntagsruhe für die betreffenden Betriebe zu treffen.

§ 120a erlaubt ihm, für Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, Dauer, Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit, sowie die Pausen vorzuschreiben und für die Durchführung dieser seiner Vorschriften entsprechende Maßregeln zu treffen.

Der Bundesthath hat es also in der Hand, den deutschen Müllnergehilfen, die sich in jener Resolution direkt an ihn wenden, zu helfen. Wir wollen sehen, ob er's thut.

### Versammlungen.

Im Sozialdemokratischen Wahlverein für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis sprach am 25. d. Mts. Genosse Alwin Gerisch über: **Kritik und Disziplin.** Der Redner führte im Wesentlichen Folgendes aus:

Die Kritik am Besiehenden ist den Herrschenden von jeher ein Dorn im Auge gewesen, und auch heute ist das eigentlich ganz selbstverständliche Recht, seine eigene Meinung über die Dinge der Welt äußern zu dürfen, noch nicht voll gewährleistet; nur allzu oft wird derjenige, der das Besiehende unerblicklich kritisiert, für seine Freiheit ins Gefängnis geschickt. Was die Kritik bei den Herrschenden so verhasst macht, ist der Umstand, daß sie der Anfang der Revolution auf allen Gebieten ist; denn jede Revolution muß erst in den Köpfen vollendet sein, bevor sie thatsächlich ausgeführt wird. Nach dem Willen der Herrschenden sollen die Unterthanen insofern nicht denken, sondern lediglich Ordre reparieren. Trotzdem ist aber die Kritik des Besiehenden im Interesse des Fortschritts unbedingt nötig, und das Beispiel des Frost- und des Eisenbahnwesens, wo schon ganz kleinen Reformen ein so unendlicher Widerstand entgegengekehrt wird, lehrt uns, welche mächtige Kritik noch wird entfaltet werden müssen, um die alte Gesellschaft vollständig umzugestalten und eine neue höhere Gesellschaftsform an deren Stelle zu setzen. Die Kritik ist deshalb unsere unentbehrlichste Waffe. — Nun ist aber auch der Fall möglich, daß die Kritik in der höchsten Potenz, hat dem Fortschritt zu dienen, die Weiterentwicklung nur aufhält. Das Wort Hegel's "Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig" ist nicht ganz unberechtigt, und auch die Kritik muß deshalb ein gewisses Maas beobachten. Wenn die Kritik so ansetzt und so bestig geht wird, daß sie eine gegenwärtige Veräußerung unendlich macht, dann wirkt sie eben so schädlich, wie ihr Gegenheil, die tyrannische Unterdrückung der freien Meinungsäußerung. Eine gewisse Eingliederung des Einzelnen in das Ganze ist nötig, wenn etwas zu Stande kommen soll; der Einzelne muß sich der Majorität unterordnen, — das ist demokratisch. Durch diese Unterordnung braucht die Individualität nicht unterdrückt zu werden, und das Recht, seine eigene Meinung zu sagen, muß gewahrt bleiben; die Kritik darf aber nicht zur Kritiksterei ausarten. Es sollte Niemand kritisieren, um zu kritisieren, sondern nur um zu helfen. Häufig lassen sich Meinungsverschiedenheiten durch wenige freundliche Worte ausgleichen und brauchen nicht erst in großen Reden breitgetreten zu werden. Im Allgemeinen wollen wir das Wort Schillers beherzigen:

Summe strebe zum Ganzen und — laßst Du selber kein Ganzes werden — als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an!

Genosse Ernst: In der Rede des Genossen Gerisch ist nicht viel ausgesprochen und sie war die anfänglichste Beurteilung der Opposition, die mir bekannt geworden ist. Die Opposition hat aber stets auf dem Standpunkt gestanden, daß die von der Majorität gefassten Beschlüsse befolgt werden müßten. Sie hat sich nur das selbstverständliche Recht der Kritik gewahrt, das, was sie für falsch hält, auch als solches zu bezeichnen. Die Fraktion hätte deshalb nicht ihre ganze Macht entfallen brauchen, um die Opposition zu unterdrücken, wodurch vollständig gerade die ehrlichen Parteigenossen niedergeworfen und gerade die feurigsten veranlaßt werden, sich aus der Bewegung zurückzuziehen. So lange nicht das Gegenteil erwiesen ist, glaube ich, daß die Genossen der Opposition mit dem ehrlichsten Willen zum Bessern und nicht aus Luft am kritisieren ihre Meinung gesagt haben. — Mit dem Augenblick, wo Weigel erklärte, er werde der Opposition Gelegenheit verschaffen, eine eigene Partei zu bilden, wor die Opposition rechtlos, und da war das Flugblatt ganz am Platze, um zu demonstrieren, daß sich die Opposition vor der Drohung nicht fürchtet und doch die alte bleibt.

Genosse Thierbach: Die systematische Äbgeleitet, die von einzelnen Genossen an Stelle der berechtigten Kritik getrieben werde, könne die Partei mit der Zeit untergraben und sie habe uns bisher nur wegen der unverwundlichen Gesundheit der Partei noch nicht geschadet. Das Flugblatt sei mit seiner Aufforderung, sich den Majoritätsbeschlüssen nicht unterzuordnen, vollständig undemokratisch. Einer derartig maßlosen Kritik gegenüber wäre der Ausspruch Weigel's sogar sehr berechtigt gewesen.

Kuzer: Die Parteileitung denkt nicht daran, die Opposition, wenn solche vorhanden ist, zu unterdrücken oder die Kritik beschränken zu wollen. Was aber verlangt wird, das ist, daß jene Genossen, welche Anlaß zum kritischen Tadel zu haben glauben, mit ihren Wünschen offen heraus treten und jene Thatsachen, gegen welche sich ihr Widerspruch richtet, konträr bezeichnen. Statt aber in solcher offener Weise aufzutreten, wie es sich unter Gefinnungsgenossen geziemt, ergeben sich die Redner der sogenannten Opposition entweder in allgemeinen verschwommenen Redensarten und Behauptungen ohne Beweis, oder sie greifen zu dem demagogischen Kunsstmittel, sich den Gegner, wie sie ihn für ihre Bekämpfung brauchen, zu supportieren, um dann auf ihn loszulassen zu können. Dieses, schon unter politischen Gegnern verwerfliche, unter Genossen aber geradezu verächtliche Kampfmittel werde i. B. fortgesetzt in Anwendung gebracht, bei der auf Seiten der Opposition eine so hervorragende Rolle spielende Frage über den Werth des Parlamentarismus. Summe und immer wieder versichern uns da die betreffenden Genossen, daß der Parlamentarismus allein nicht zur Verwirklichung der Endziele unserer Bewegung führen werde. Diese fortgesetzten Demonstrationen, bei denen es nie ohne mehr oder minder gefährliche Seitenhiebe auf unsere Abgeordneten abgeht, müssen bei jedem weniger unterrichteten Genossen den Glauben erwecken, als gälte es innerhalb der Parteileitung als feststehendes Dogma, daß der Parlamentarismus das A und O unserer ganzen Bestrebungen sei. Diesen Glauben bei Ununterrichteten zu erwecken, kann auch nur der Zweck der betreffenden Redner sein. Und doch ist auch nicht einer unter denselben, der nicht ganz genau wüßte, daß ihre in diesem Punkte mit so vielem Pathos und Kadaver vorgebrachten Ärader rein in den Wind gesprochen sind, da auch nicht ein einziger Abgeordneter oder ein Mitglied des Parteivorstandes existirt, welches an die bekämpften Wunder des Parlamentarismus glaubte.

Wie mit dem Streik um den Werth des Parlamentarismus, so ist es fast ausnahmslos mit allen positiven Angaben, so weit die Herren von der Opposition überhaupt so unvorsichtig

1010, ist einmal auf dies für sie unebene Gebiet zu begeben. Specially werde auch in gewissen Kreisen die Legendbildung kultiviert. Obwohl Gabel offen und rüchlos erklärt hat, daß er den Ausdruck nicht kaffen habe; er werde der Opposition in Erfurt Gelegenheit schaffen, eine eigene Partei zu bilden, so wird das Wort fort und fort immer weiter kolportiert und in der gehässigen Weise angebeutet. Niehlich habe man es seiner Zeit mit Kiehlweils Wort vom „Hinausfliegen“ gemacht, das in einer Weise tendenziös verbreitet wurde, wie der gehässige Gegner es nicht schlimmer hätte machen können. — Diese Art der Kampfsweise ist nicht nur illoyal, sie muß auch schließlich die Partei schädigen. Auf keinen Fall aber haben jene, welche sich dieser Mittelchen systematisch und seit langer Zeit bedienen, ein Recht dazu, sich über Beschränkung der Kritik und freien Meinungsäußerung zu beschweren.

Auer geht dann in längeren Ausführungen auf das leithin verbreitete Flugblatt gegen die Parteileitung, zu dem sich Ernst bekent, ein und hebt hervor, daß in demselben nirgends Thatsachen angeführt seien, sondern nur mit allgemeinen Redensarten und Verdächtigungen operirt werde. Besonders belämpfte er die Behauptungen, daß der revolutionäre Geist der Bewegung seitens einzelner Führer systematisch erdötet werde, daß die Diktatur der Führer jedes demokratische Denken und Fühlen erlicke, daß die Bewegung zur reinen Reformpartei kleinbürgerlicher Richtung herabgesunken sei, daß im Reichstagen versucht werde, einen Ausgleich zwischen Proletariat und Bourgeois herbeizuführen; weiter widerlegt er die Behauptung, daß sich die sozialdemokratische Fraktion aus den verschiedensten Interessengruppen zusammensetze und daß Majoritätsbeschüsse derselben fast immer nur mit Rücksicht auf andere Parteien und Gesellschaftsklassen zu Stande kämen. Hier würde der Parteileitung geradezu der schmachlichste Verrath vorgeworfen. Die Kritik wie sie das Flugblatt läbe, sei verkehrterweise gemein. Möge die Opposition positive Angaben vorbringen und Beweise für dieselben stellen, dann wird die Kritik gewiß zu ihrem Rechte kommen. Das hinterhältige Verlästern aber, ohne nachher auch nur den Schatten eines Beweises erbringen zu können (wie es z. B. im vorigen Jahre mit dem Vorwurfe der Korruption der Fall war) sei erbärmlich und kein wirklicher Parteigenosse werde sich dazu hergeben.

Genosse Emil Börner: Die Opposition belämpfte den Parlamentarismus, weil sich dieser von der Revolution wie Wasser vom Feuer unterscheidet. Man legt auf die parlamentarische Vertretung ein viel zu großes Gewicht. In der Fraktion sitzen viele, die gar nicht im Stande sind, eine wirksame Propaganda für uns zu machen. Es ist schade, daß diese Leute aus ihrem Versteck heraustragen werden, wo sie etwas leisten könnten, während sie im Parlament nur ihre Zeit verschwenden, nichts nützen, der Partei aber sehr viel Geld kosten. Wenn die Regierung nicht bald Diäten für die Abgeordneten bewilligt, dann werden uns die Beträge, die wir dafür aufbringen müssen, noch aufstreifen. Die Fraktion hat thatächlich gar keine Macht im Parlament, und es ist eine Täuschung, anzunehmen, wir hätten im Reichstagen das Sozialistengesetz überwunden. Das Ausnahmegesetz ist von der Regierung fallen gelassen worden, weil es der Partei mehr genügt als geschadet hat. Die Opposition, die nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich Vertreter hat, arbeitet nicht um die Partei zu spalten, sondern zu ihrem Besten. Wir werden uns durch die brutale Unterdrückung der Opposition dem Anarchismus nicht in die Arme hegen lassen. Man kann durch den Ton, in dem man uns jetzt belämpft, nur erreichen, daß wir uns zur Diskussion nicht mehr stellen, weil wir öffentlich geradezu als Lumpen hingestellt werden. Die Alten bleiben wir aber doch — und wir versuchen auch anders zu arbeiten.

Am 1/21 Uhr wird die Diskussion wegen vorgedruckter Zeit auf nächste Woche vertagt.

Die Maler und Anstreicher Rigdorfs hielten am 18. August ihre öffentliche Vereinsversammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf ein Referat des Kollegen Schweizer über Zweck und Ziele der Vereinigung. Der Referent schilderte die Entwicklung der Arbeit, des Kapitals und der Arbeiterbewegung, kam dann auf den jetzigen Nothstand zu sprechen, zeigte im weiteren Verlaufe seiner Rede den Kollegen, wie doppelt verpflichtet sie sind, sich zu organisiren, und befruchtete dann die einzelnen Punkte der Vereinigung, insbesondere deren Nutzen darlegend und die Kollegen ermahnd, fest zusammen zu halten, der Rigdorfer Filiale sich anzuschließen und muthig für Verbesserung unserer Lage einzutreten. Reicher Beifall belohnte den Referenten. Eine Diskussion fand nicht statt. Dann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Aus derselben gingen hervor: Vizepräsident, 1. Bevollmächtigter; Schubert (Brill), 2. Bevollmächtigter; Schneider, Schriftführer; Müllig und de Bar, Beisitzende; Knut und Schubert, Ri-dorf, Revisoren. Es liessen sich hierauf mehrere Kollegen als Mitglieder einschreiben. Nach einem Nachruf des Vorsitzenden schloß dieselbe die ziemlich gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Vereinigung und die neu gegründete Filiale. Die nächste Versammlung findet Dienstag, den 1. September, bei Kummer statt; in derselben wird Herr Frey Krüger einen Vortrag über Kultur-entwicklung halten. Beiträge und Mitgliederanmeldungen werden dort angenommen. Sonntags Vormittags 10—12 Uhr kann dortselbst der „Bewein-Ausgabe“ abgeholt werden. Zum zahlreichen Besuch der Versammlung wird hiermit eingeladen.

Die Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmuster Berlin 20. hielt am 18. d. M. eine gut besuchte Versammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Frage: „Wie verhalten wir uns zu den Ausführungen des Arbeiter-Sängerbundes im „Vorwärts“?“ Hierzu führte der Vorsitzende Schonert aus, er habe in Erfahrung gebracht, daß von 123 Vereinen, welche der Bund zu seinen Mitgliedern zählt, gerade drei Vereine es sind, welche sich über unseren Verein beschwerten. So nichtssagend diese Thatsache für sich allein schon sei, so bleibe dabei auch noch sehr fraglich, ob die betreffenden Musiker, welche bei hohen Forderungen Geringes geleistet haben sollen, wirklich Mitglieder unseres Vereins sind; denn es ist uns ja zur Genüge bekannt, wie man von Seiten der Nichtmitglieder bemüht ist, durch Täuschungen Musikgeschäfte, die für unseren Verein bestimmt waren, an sich zu reißen, was auch oft schon gelungen sei. Freilich, auch bei uns gäbe es geringe Kräfte, aber solche fände man auch bei den Handarbeitern. Indeß wollten alle Menschen leben, auch die weniger Leistungsfähigen, und da wir wüßten, daß so mancher von den letzteren im Stande sei, das, was er oder seine Lehrherren in der Jugend an ihm veräußert haben, bis zu einem gewissen Grade nachzuholen, so würden zu diesem Zweck von Seiten des Vereins vor jedem Konzert Proben abgehalten. Redner berührte dann noch die Tariffrage und sand für seine Ausführungen allgemeine Zustimmung. Die weiteren Beratungen drehten sich um einen aufzustellenden Tarif. An der Debatte darüber beteiligten sich die Kollegen Graf, Lappe, Hildebrandt u. a. Brandt betonte, daß der Tarif nur Minimalpreise enthalten dürfe, welche man wohl überschreiten könne, aber unter die nie gegangen werden solle. Schonert befruchtete davon wieder Differenzen mit dem Sängerbund, welcher im „Vorwärts“ geschrieben habe, daß wir zu hohe und ungleiche Forderungen stellten. Die Arbeiter würden sich nachher streng an den Tarif halten und ganz gewiß nicht darüber geben. Es wurden schließlich folgende Tarifforderungen aufgestellt: 1. Konzerte a) an Wochentagen: bis zu 7 Stunden a Person 7 Mark, bis zu 5 Stunden a Person 6 Mark; b) an Sonn- und Festtagen: Ohne besondere Zeitbestimmung a Person 8 Mark. Außerhalb der Reichsgrenze Berlins erhöht sich der Preis pro Person um 50 Pf. (Fahrvergütung). Der Dirigent oder Geschäftsannehmer erhält den doppelten Theil, wovon er aber alle besonderen Unkosten (für Noten, Instrumententransport u. s. w.) zu decken hat. 2. Konzerte a) an Wochentagen (inkl. Sonnabend) von 5 Uhr Abends bis 5 Uhr früh a Person 7,50 Mark. Alle diese Sätze werden angenommen.

Wegen vorgedruckter Zeit wird die Sache vertagt und der Vorstand beauftragt, einen Tarif auszuarbeiten und denselben in einer einjubelnden Generalversammlung zum Vortrag zu bringen. Schonert fragte noch, wie es in Betreff der bei Tagungsvergütungen entstehenden Kaffeepausen gehalten werden solle. Er wäre ganz dafür, daß während derselben die Musiker auch für sich Ruhepause verlangten, um etwas Stärkendes zu sich nehmen zu können. Jeder Arbeiter habe während seiner Thätigkeit Frühstück, Mittags- und Vesperpause, und deshalb würden wir Musiker wohl das Recht haben, auch während einer oftmals 10—12 stündigen Thätigkeit eine einzelne längere Ruhepause zu beanpruchen. Mehrere Kollegen, Gildemann, Brandt, Richter u. a. Pianisten beschwerten sich darüber, daß in der Kaffeepause gerade die Pianisten, während die übrigen Kollegen die ersuchte Freiheit haben, am schlauffsten daran seien, inbeim sie meist ganze Berge von Klumpfen zu begleiten hätten, wofür sie mit keinem Pfennig entschädigt würden. Es wurde in dieser Sache beschlossen, daß die Geschäftsannehmer dafür zu sorgen haben, daß dem Pianisten eine besondere Entschädigung gezahlt wird, denn jede Arbeit sei ihres Lohnes werth. Unter „Verschiedenem“ brachte Kollege Hildebrandt den Beitritt zu einer Krankenkasse in Anregung. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte. Mehrere Kollegen erboten sich, Prospekt und Statuten solcher Kassen in nächster Versammlung vorzulegen. Auch die Abhaltung der Musikproben gab zu längeren Auseinandersetzungen Veranlassung, woran die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Blumen- und Lederbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Donnerstag, den 27. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Pensionat“, Alte Jakobstr. 75 (Überv. Saal). Tagesordnung: 1. Unsere Organisation. Referent: Herr Karl Reichling, Schriftführer. 2. Vorlegung des von der Kommission ausgearbeiteten Statuts. 3. Beschluß. 4. Verschiedenes. — In Redebrachten unserer schlechten Gewerbesverhältnisse wurde in der vorigen Versammlung beschlossen, eine Vereinigung zu gründen, welche darauf hinwirken soll, unsere Lage zu verbessern. Mit Hinweis auf die Wichtigkeit obiger Tagesordnung wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Öffentliche Versammlung der selbständigen Holportiere Berlins Freitag, den 28. August, Abends 8 Uhr, bei Herrlein, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Vorträge im Holportier-Handel. Referent: Hölle. 2. Beschluß. 3. Verschiedenes. 4. Beschluß. — In Redebrachten: 1. „Nacht und Tag“, 2. „Nachricht“, 3. „Nachricht“, 4. „Nachricht“, 5. „Nachricht“, 6. „Nachricht“, 7. „Nachricht“, 8. „Nachricht“, 9. „Nachricht“, 10. „Nachricht“, 11. „Nachricht“, 12. „Nachricht“, 13. „Nachricht“, 14. „Nachricht“, 15. „Nachricht“, 16. „Nachricht“, 17. „Nachricht“, 18. „Nachricht“, 19. „Nachricht“, 20. „Nachricht“, 21. „Nachricht“, 22. „Nachricht“, 23. „Nachricht“, 24. „Nachricht“, 25. „Nachricht“, 26. „Nachricht“, 27. „Nachricht“, 28. „Nachricht“, 29. „Nachricht“, 30. „Nachricht“, 31. „Nachricht“, 32. „Nachricht“, 33. „Nachricht“, 34. „Nachricht“, 35. „Nachricht“, 36. „Nachricht“, 37. „Nachricht“, 38. „Nachricht“, 39. „Nachricht“, 40. „Nachricht“, 41. „Nachricht“, 42. „Nachricht“, 43. „Nachricht“, 44. „Nachricht“, 45. „Nachricht“, 46. „Nachricht“, 47. „Nachricht“, 48. „Nachricht“, 49. „Nachricht“, 50. „Nachricht“, 51. „Nachricht“, 52. „Nachricht“, 53. „Nachricht“, 54. „Nachricht“, 55. „Nachricht“, 56. „Nachricht“, 57. „Nachricht“, 58. „Nachricht“, 59. „Nachricht“, 60. „Nachricht“, 61. „Nachricht“, 62. „Nachricht“, 63. „Nachricht“, 64. „Nachricht“, 65. „Nachricht“, 66. „Nachricht“, 67. „Nachricht“, 68. „Nachricht“, 69. „Nachricht“, 70. „Nachricht“, 71. „Nachricht“, 72. „Nachricht“, 73. „Nachricht“, 74. „Nachricht“, 75. „Nachricht“, 76. „Nachricht“, 77. „Nachricht“, 78. „Nachricht“, 79. „Nachricht“, 80. „Nachricht“, 81. „Nachricht“, 82. „Nachricht“, 83. „Nachricht“, 84. „Nachricht“, 85. „Nachricht“, 86. „Nachricht“, 87. „Nachricht“, 88. „Nachricht“, 89. „Nachricht“, 90. „Nachricht“, 91. „Nachricht“, 92. „Nachricht“, 93. „Nachricht“, 94. „Nachricht“, 95. „Nachricht“, 96. „Nachricht“, 97. „Nachricht“, 98. „Nachricht“, 99. „Nachricht“, 100. „Nachricht“, 101. „Nachricht“, 102. „Nachricht“, 103. „Nachricht“, 104. „Nachricht“, 105. „Nachricht“, 106. „Nachricht“, 107. „Nachricht“, 108. „Nachricht“, 109. „Nachricht“, 110. „Nachricht“, 111. „Nachricht“, 112. „Nachricht“, 113. „Nachricht“, 114. „Nachricht“, 115. „Nachricht“, 116. „Nachricht“, 117. „Nachricht“, 118. „Nachricht“, 119. „Nachricht“, 120. „Nachricht“, 121. „Nachricht“, 122. „Nachricht“, 123. „Nachricht“, 124. „Nachricht“, 125. „Nachricht“, 126. „Nachricht“, 127. „Nachricht“, 128. „Nachricht“, 129. „Nachricht“, 130. „Nachricht“, 131. „Nachricht“, 132. „Nachricht“, 133. „Nachricht“, 134. „Nachricht“, 135. „Nachricht“, 136. „Nachricht“, 137. „Nachricht“, 138. „Nachricht“, 139. „Nachricht“, 140. „Nachricht“, 141. „Nachricht“, 142. „Nachricht“, 143. „Nachricht“, 144. „Nachricht“, 145. „Nachricht“, 146. „Nachricht“, 147. „Nachricht“, 148. „Nachricht“, 149. „Nachricht“, 150. „Nachricht“, 151. „Nachricht“, 152. „Nachricht“, 153. „Nachricht“, 154. „Nachricht“, 155. „Nachricht“, 156. „Nachricht“, 157. „Nachricht“, 158. „Nachricht“, 159. „Nachricht“, 160. „Nachricht“, 161. „Nachricht“, 162. „Nachricht“, 163. „Nachricht“, 164. „Nachricht“, 165. „Nachricht“, 166. „Nachricht“, 167. „Nachricht“, 168. „Nachricht“, 169. „Nachricht“, 170. „Nachricht“, 171. „Nachricht“, 172. „Nachricht“, 173. „Nachricht“, 174. „Nachricht“, 175. „Nachricht“, 176. „Nachricht“, 177. „Nachricht“, 178. „Nachricht“, 179. „Nachricht“, 180. „Nachricht“, 181. „Nachricht“, 182. „Nachricht“, 183. „Nachricht“, 184. „Nachricht“, 185. „Nachricht“, 186. „Nachricht“, 187. „Nachricht“, 188. „Nachricht“, 189. „Nachricht“, 190. „Nachricht“, 191. „Nachricht“, 192. „Nachricht“, 193. „Nachricht“, 194. „Nachricht“, 195. „Nachricht“, 196. „Nachricht“, 197. „Nachricht“, 198. „Nachricht“, 199. „Nachricht“, 200. „Nachricht“, 201. „Nachricht“, 202. „Nachricht“, 203. „Nachricht“, 204. „Nachricht“, 205. „Nachricht“, 206. „Nachricht“, 207. „Nachricht“, 208. „Nachricht“, 209. „Nachricht“, 210. „Nachricht“, 211. „Nachricht“, 212. „Nachricht“, 213. „Nachricht“, 214. „Nachricht“, 215. „Nachricht“, 216. „Nachricht“, 217. „Nachricht“, 218. „Nachricht“, 219. „Nachricht“, 220. „Nachricht“, 221. „Nachricht“, 222. „Nachricht“, 223. „Nachricht“, 224. „Nachricht“, 225. „Nachricht“, 226. „Nachricht“, 227. „Nachricht“, 228. „Nachricht“, 229. „Nachricht“, 230. „Nachricht“, 231. „Nachricht“, 232. „Nachricht“, 233. „Nachricht“, 234. „Nachricht“, 235. „Nachricht“, 236. „Nachricht“, 237. „Nachricht“, 238. „Nachricht“, 239. „Nachricht“, 240. „Nachricht“, 241. „Nachricht“, 242. „Nachricht“, 243. „Nachricht“, 244. „Nachricht“, 245. „Nachricht“, 246. „Nachricht“, 247. „Nachricht“, 248. „Nachricht“, 249. „Nachricht“, 250. „Nachricht“, 251. „Nachricht“, 252. „Nachricht“, 253. „Nachricht“, 254. „Nachricht“, 255. „Nachricht“, 256. „Nachricht“, 257. „Nachricht“, 258. „Nachricht“, 259. „Nachricht“, 260. „Nachricht“, 261. „Nachricht“, 262. „Nachricht“, 263. „Nachricht“, 264. „Nachricht“, 265. „Nachricht“, 266. „Nachricht“, 267. „Nachricht“, 268. „Nachricht“, 269. „Nachricht“, 270. „Nachricht“, 271. „Nachricht“, 272. „Nachricht“, 273. „Nachricht“, 274. „Nachricht“, 275. „Nachricht“, 276. „Nachricht“, 277. „Nachricht“, 278. „Nachricht“, 279. „Nachricht“, 280. „Nachricht“, 281. „Nachricht“, 282. „Nachricht“, 283. „Nachricht“, 284. „Nachricht“, 285. „Nachricht“, 286. „Nachricht“, 287. „Nachricht“, 288. „Nachricht“, 289. „Nachricht“, 290. „Nachricht“, 291. „Nachricht“, 292. „Nachricht“, 293. „Nachricht“, 294. „Nachricht“, 295. „Nachricht“, 296. „Nachricht“, 297. „Nachricht“, 298. „Nachricht“, 299. „Nachricht“, 300. „Nachricht“, 301. „Nachricht“, 302. „Nachricht“, 303. „Nachricht“, 304. „Nachricht“, 305. „Nachricht“, 306. „Nachricht“, 307. „Nachricht“, 308. „Nachricht“, 309. „Nachricht“, 310. „Nachricht“, 311. „Nachricht“, 312. „Nachricht“, 313. „Nachricht“, 314. „Nachricht“, 315. „Nachricht“, 316. „Nachricht“, 317. „Nachricht“, 318. „Nachricht“, 319. „Nachricht“, 320. „Nachricht“, 321. „Nachricht“, 322. „Nachricht“, 323. „Nachricht“, 324. „Nachricht“, 325. „Nachricht“, 326. „Nachricht“, 327. „Nachricht“, 328. „Nachricht“, 329. „Nachricht“, 330. „Nachricht“, 331. „Nachricht“, 332. „Nachricht“, 333. „Nachricht“, 334. „Nachricht“, 335. „Nachricht“, 336. „Nachricht“, 337. „Nachricht“, 338. „Nachricht“, 339. „Nachricht“, 340. „Nachricht“, 341. „Nachricht“, 342. „Nachricht“, 343. „Nachricht“, 344. „Nachricht“, 345. „Nachricht“, 346. „Nachricht“, 347. „Nachricht“, 348. „Nachricht“, 349. „Nachricht“, 350. „Nachricht“, 351. „Nachricht“, 352. „Nachricht“, 353. „Nachricht“, 354. „Nachricht“, 355. „Nachricht“, 356. „Nachricht“, 357. „Nachricht“, 358. „Nachricht“, 359. „Nachricht“, 360. „Nachricht“, 361. „Nachricht“, 362. „Nachricht“, 363. „Nachricht“, 364. „Nachricht“, 365. „Nachricht“, 366. „Nachricht“, 367. „Nachricht“, 368. „Nachricht“, 369. „Nachricht“, 370. „Nachricht“, 371. „Nachricht“, 372. „Nachricht“, 373. „Nachricht“, 374. „Nachricht“, 375. „Nachricht“, 376. „Nachricht“, 377. „Nachricht“, 378. „Nachricht“, 379. „Nachricht“, 380. „Nachricht“, 381. „Nachricht“, 382. „Nachricht“, 383. „Nachricht“, 384. „Nachricht“, 385. „Nachricht“, 386. „Nachricht“, 387. „Nachricht“, 388. „Nachricht“, 389. „Nachricht“, 390. „Nachricht“, 391. „Nachricht“, 392. „Nachricht“, 393. „Nachricht“, 394. „Nachricht“, 395. „Nachricht“, 396. „Nachricht“, 397. „Nachricht“, 398. „Nachricht“, 399. „Nachricht“, 400. „Nachricht“, 401. „Nachricht“, 402. „Nachricht“, 403. „Nachricht“, 404. „Nachricht“, 405. „Nachricht“, 406. „Nachricht“, 407. „Nachricht“, 408. „Nachricht“, 409. „Nachricht“, 410. „Nachricht“, 411. „Nachricht“, 412. „Nachricht“, 413. „Nachricht“, 414. „Nachricht“, 415. „Nachricht“, 416. „Nachricht“, 417. „Nachricht“, 418. „Nachricht“, 419. „Nachricht“, 420. „Nachricht“, 421. „Nachricht“, 422. „Nachricht“, 423. „Nachricht“, 424. „Nachricht“, 425. „Nachricht“, 426. „Nachricht“, 427. „Nachricht“, 428. „Nachricht“, 429. „Nachricht“, 430. „Nachricht“, 431. „Nachricht“, 432. „Nachricht“, 433. „Nachricht“, 434. „Nachricht“, 435. „Nachricht“, 436. „Nachricht“, 437. „Nachricht“, 438. „Nachricht“, 439. „Nachricht“, 440. „Nachricht“, 441. „Nachricht“, 442. „Nachricht“, 443. „Nachricht“, 444. „Nachricht“, 445. „Nachricht“, 446. „Nachricht“, 447. „Nachricht“, 448. „Nachricht“, 449. „Nachricht“, 450. „Nachricht“, 451. „Nachricht“, 452. „Nachricht“, 453. „Nachricht“, 454. „Nachricht“, 455. „Nachricht“, 456. „Nachricht“, 457. „Nachricht“, 458. „Nachricht“, 459. „Nachricht“, 460. „Nachricht“, 461. „Nachricht“, 462. „Nachricht“, 463. „Nachricht“, 464. „Nachricht“, 465. „Nachricht“, 466. „Nachricht“, 467. „Nachricht“, 468. „Nachricht“, 469. „Nachricht“, 470. „Nachricht“, 471. „Nachricht“, 472. „Nachricht“, 473. „Nachricht“, 474. „Nachricht“, 475. „Nachricht“, 476. „Nachricht“, 477. „Nachricht“, 478. „Nachricht“, 479. „Nachricht“, 480. „Nachricht“, 481. „Nachricht“, 482. „Nachricht“, 483. „Nachricht“, 484. „Nachricht“, 485. „Nachricht“, 486. „Nachricht“, 487. „Nachricht“, 488. „Nachricht“, 489. „Nachricht“, 490. „Nachricht“, 491. „Nachricht“, 492. „Nachricht“, 493. „Nachricht“, 494. „Nachricht“, 495. „Nachricht“, 496. „Nachricht“, 497. „Nachricht“, 498. „Nachricht“, 499. „Nachricht“, 500. „Nachricht“, 501. „Nachricht“, 502. „Nachricht“, 503. „Nachricht“, 504. „Nachricht“, 505. „Nachricht“, 506. „Nachricht“, 507. „Nachricht“, 508. „Nachricht“, 509. „Nachricht“, 510. „Nachricht“, 511. „Nachricht“, 512. „Nachricht“, 513. „Nachricht“, 514. „Nachricht“, 515. „Nachricht“, 516. „Nachricht“, 517. „Nachricht“, 518. „Nachricht“, 519. „Nachricht“, 520. „Nachricht“, 521. „Nachricht“, 522. „Nachricht“, 523. „Nachricht“, 524. „Nachricht“, 525. „Nachricht“, 526. „Nachricht“, 527. „Nachricht“, 528. „Nachricht“, 529. „Nachricht“, 530. „Nachricht“, 531. „Nachricht“, 532. „Nachricht“, 533. „Nachricht“, 534. „Nachricht“, 535. „Nachricht“, 536. „Nachricht“, 537. „Nachricht“, 538. „Nachricht“, 539. „Nachricht“, 540. „Nachricht“, 541. „Nachricht“, 542. „Nachricht“, 543. „Nachricht“, 544. „Nachricht“, 545. „Nachricht“, 546. „Nachricht“, 547. „Nachricht“, 548. „Nachricht“, 549. „Nachricht“, 550. „Nachricht“, 551. „Nachricht“, 552. „Nachricht“, 553. „Nachricht“, 554. „Nachricht“, 555. „Nachricht“, 556. „Nachricht“, 557. „Nachricht“, 558. „Nachricht“, 559. „Nachricht“, 560. „Nachricht“, 561. „Nachricht“, 562. „Nachricht“, 563. „Nachricht“, 564. „Nachricht“, 565. „Nachricht“, 566. „Nachricht“, 567. „Nachricht“, 568. „Nachricht“, 569. „Nachricht“, 570. „Nachricht“, 571. „Nachricht“, 572. „Nachricht“, 573. „Nachricht“, 574. „Nachricht“, 575. „Nachricht“, 576. „Nachricht“, 577. „Nachricht“, 578. „Nachricht“, 579. „Nachricht“, 580. „Nachricht“, 581. „Nachricht“, 582. „Nachricht“, 583. „Nachricht“, 584. „Nachricht“, 585. „Nachricht“, 586. „Nachricht“, 587. „Nachricht“, 588. „Nachricht“, 589. „Nachricht“, 590. „Nachricht“, 591. „Nachricht“, 592. „Nachricht“, 593. „Nachricht“, 594. „Nachricht“, 595. „Nachricht“, 596. „Nachricht“, 597. „Nachricht“, 598. „Nachricht“, 599. „Nachricht“, 600. „Nachricht“, 601. „Nachricht“, 602. „Nachricht“, 603. „Nachricht“, 604. „Nachricht“, 605. „Nachricht“, 606. „Nachricht“, 607. „Nachricht“, 608. „Nachricht“, 609. „Nachricht“, 610. „Nachricht“, 611. „Nachricht“, 612. „Nachricht“, 613. „Nachricht“, 614. „Nachricht“, 615. „Nachricht“, 616. „Nachricht“, 617. „Nachricht“, 618. „Nachricht“, 619. „Nachricht“, 620. „Nachricht“, 621. „Nachricht“, 622. „Nachricht“, 623. „Nachricht“, 624. „Nachricht“, 625. „Nachricht“, 626. „Nachricht“, 627. „Nachricht“, 628. „Nachricht“, 629. „Nachricht“, 630. „Nachricht“, 631. „Nachricht“, 632. „Nachricht“, 633. „Nachricht“, 634. „Nachricht“, 635. „Nachricht“, 636. „Nachricht“, 637. „Nachricht“, 638. „Nachricht“, 639. „Nachricht“, 640. „Nachricht“, 641. „Nachricht“, 642. „Nachricht“, 643. „Nachricht“, 644. „Nachricht“, 645. „Nachricht“, 646. „Nachricht“, 647. „Nachricht“, 648. „Nachricht“, 649. „Nachricht“, 650. „Nachricht“, 651. „Nachricht“, 652. „Nachricht“, 653. „Nachricht“, 654. „Nachricht“, 655. „Nachricht“, 656. „Nachricht“, 657. „Nachricht“, 658. „Nachricht“, 659. „Nachricht“, 660. „Nachricht“, 661. „Nachricht“, 662. „Nachricht“, 663. „Nachricht“, 664. „Nachricht“, 665. „Nachricht“, 666. „Nachricht“, 667. „Nachricht“, 668. „Nachricht“, 669. „Nachricht“, 670. „Nachricht“, 671. „Nachricht“, 672. „Nachricht“, 673. „Nachricht“, 674. „Nachricht“, 675. „Nachricht“, 676. „Nachricht“, 677. „Nachricht“, 678. „Nachricht“, 679. „Nachricht“, 680. „Nachricht“, 681. „Nachricht“, 682. „Nachricht“, 683. „Nachricht“, 684. „Nachricht“, 685. „Nachricht“, 686. „Nachricht“, 687. „Nachricht“, 688. „Nachricht“, 689. „Nachricht“, 690. „Nachricht“, 691. „Nachricht“, 692. „Nachricht“, 693. „Nachricht“, 694. „Nachricht“, 695. „Nachricht“, 696. „Nachricht“, 697. „Nachricht“, 698. „Nachricht“, 699. „Nachricht“, 700. „Nachricht“, 701. „Nachricht“, 702. „Nachricht“, 703. „Nachricht“, 704. „Nachricht“, 705. „Nachricht“, 706. „Nachricht“, 707. „Nachricht“, 708. „Nachricht“, 709. „Nachricht“, 710. „Nachricht“, 711. „Nachricht“, 712. „Nachricht“, 713. „Nachricht“, 714. „Nachricht“, 715. „Nachricht“, 716. „Nachricht“, 717. „Nachricht“, 718. „Nachricht“, 719. „Nachricht“, 720. „Nachricht“, 721. „Nachricht“, 722. „Nachricht“, 723. „Nachricht“, 724. „Nachricht“, 725. „Nachricht“, 726. „Nachricht“, 727. „Nachricht“, 728. „Nachricht“, 729. „Nachricht“, 730. „Nachricht“, 731. „Nachricht“, 732. „Nachricht“, 733. „Nachricht“, 734. „Nachricht“, 735. „Nachricht“, 736. „Nachricht“, 737. „Nachricht“, 738. „Nachricht“, 739. „Nachricht“, 740. „Nachricht“, 741. „Nachricht“, 742. „Nachricht“, 743. „Nachricht“, 744. „Nachricht“, 745. „Nachricht“, 746. „Nachricht“, 747. „Nachricht“, 748. „Nachricht“, 749. „Nachricht“, 750. „Nachricht“, 751. „Nachricht“, 752. „Nachricht“, 753. „Nachricht“, 754. „Nachricht“, 755. „Nachricht“, 756. „Nachricht“, 757. „Nachricht“, 758. „Nachricht“, 759. „Nachricht“, 760. „Nachricht“, 761. „Nachricht“, 762. „Nachricht“, 763. „Nachricht“, 764. „Nachricht“, 765. „Nachricht“, 766. „Nachricht“, 767. „Nachricht“, 768. „Nachricht“, 769. „Nachricht“, 770. „Nachricht“, 771. „Nachricht“, 772. „Nachricht“, 773. „Nachricht“, 774. „Nachricht“, 775. „Nachricht“, 776. „Nachricht“, 777. „Nachricht“, 778. „Nachricht“, 779. „Nachricht“, 780. „Nachricht“, 781. „Nachricht“, 782. „Nachricht“, 783. „Nachricht“, 784. „Nachricht“, 785. „Nachricht“, 786. „Nachricht“, 787. „Nachricht“, 788. „Nachricht“, 789. „Nachricht“, 790. „Nachricht“, 791. „Nachricht“, 792. „Nachricht“, 793. „Nachricht“, 794. „Nachricht“, 795. „Nachricht“, 796. „Nachricht“, 797. „Nachricht“, 798. „Nachricht“, 799. „Nachricht“, 800. „Nachricht“, 801. „Nachricht“, 802. „Nachricht“, 803. „Nachricht“, 804. „Nachricht“, 805. „Nachricht“, 806. „Nachricht“, 807. „Nachricht“, 808. „Nachricht“, 809. „Nachricht“, 810. „Nachricht“, 811. „Nachricht“, 812. „Nachricht“, 813. „Nachricht“, 814. „Nachricht“, 815. „Nachricht“, 816. „Nachricht“, 817. „Nachricht“, 818. „Nachricht“, 819. „Nachricht“, 820. „Nachricht“, 821. „Nachricht“, 822. „Nachricht“, 823. „Nachricht“, 824. „Nachricht“, 825. „Nachricht“, 826. „Nachricht“, 827. „Nachricht“, 828. „Nachricht“, 829. „Nachricht“, 830. „Nachricht“, 831. „Nachricht“, 832. „Nachricht“, 833. „Nachricht“, 834. „Nachricht“, 835. „Nachricht“, 836. „Nachricht“, 837. „Nachricht“, 838. „Nachricht“, 839. „Nachricht“, 840. „Nachricht“, 841. „Nachricht“, 842. „Nachricht“, 843. „Nachricht“, 844. „Nachricht“, 845. „Nachricht“, 846. „Nachricht“, 847. „Nachricht“, 848. „Nachricht“, 849. „Nachricht“, 850. „Nachricht“, 851. „Nachricht“, 852. „Nachricht“, 853. „Nachricht“, 854. „Nachricht“, 855. „Nachricht“, 856. „Nachricht“, 857. „Nachricht“, 858. „Nachricht“, 859. „Nachricht“, 860. „Nachricht“, 861. „Nachricht“, 862. „Nachricht“, 863. „Nachricht“, 864. „Nachricht“, 865. „Nachricht“, 866. „Nachricht“, 867. „Nachricht“, 868. „Nachricht“, 869. „Nachricht“, 870. „Nachricht“, 871. „Nachricht“, 872. „Nachricht“, 873. „Nachricht“, 874. „Nachricht“, 875. „Nachricht“, 876. „Nachricht“, 877. „Nachricht“, 878. „Nachricht“, 879. „Nachricht“, 880. „Nachricht“, 881. „Nachricht“, 882. „Nachricht“, 883. „Nachricht“, 884. „Nachricht“, 885. „Nachricht“, 886. „Nachricht“, 887. „Nachricht“, 888. „Nachricht“, 889. „Nachricht“, 890. „Nachricht“, 891. „Nachricht“, 892. „Nachricht“, 893. „Nachricht“, 894. „Nachricht“, 895. „Nachricht“, 896. „Nachricht“, 897. „Nachricht“, 898. „Nachricht“, 899. „Nachricht“, 900. „Nachricht“, 901. „Nachricht“, 902. „Nachricht“, 903. „Nachricht“, 904. „Nachricht“, 905. „Nachricht“, 906. „Nachricht“, 907. „Nachricht“, 908. „Nachricht“, 909. „Nachricht“, 910. „Nachricht“, 911. „Nachricht“, 912. „Nachricht“, 913. „Nachricht“, 914. „Nachricht“, 915. „Nachricht“, 916. „Nachricht“, 917. „Nachricht“, 918. „Nachricht“, 919. „Nachricht“, 920. „Nachricht“, 921. „Nachricht“, 922. „Nachricht“, 923. „Nachricht“, 924. „Nachricht“, 925. „Nachricht“, 926. „Nachricht“, 927. „Nachricht“, 928. „Nachricht“, 929. „Nachricht“, 930. „Nachricht“, 931. „Nachricht“, 932. „Nachricht“, 933. „Nachricht“, 934. „Nachricht“, 935. „Nachricht“, 936. „Nachricht“, 937. „Nachricht“, 938. „Nachricht“, 939. „Nachricht“, 940. „Nachricht“, 941. „Nachricht“, 942. „Nachricht“, 943. „Nachricht“, 944. „Nachricht“, 945. „Nachricht“, 946. „Nachricht“, 947. „Nachricht“, 948. „Nachricht“, 949. „Nachricht“, 950. „Nachricht“, 951. „Nachricht“, 952. „Nachricht“, 953. „Nachricht“, 954. „Nachricht“, 955. „Nachricht“, 956. „Nachricht“, 957. „Nachricht“, 958. „Nachricht“, 959. „Nachricht“, 960. „Nachricht“, 961. „Nachricht“, 962. „Nachricht“, 963. „Nachricht“, 964. „Nachricht“, 965. „Nachricht“, 966. „Nachricht“, 967. „Nachricht“, 968. „Nachricht“, 969. „Nachricht“, 970. „Nachricht“, 971. „Nachricht“, 972. „Nachricht“, 973. „Nachricht“, 974. „Nachricht“, 975. „Nachricht“, 976. „Nachricht“, 977. „Nachricht“, 978. „Nachricht“, 979. „Nachricht“, 980. „Nachricht“, 981. „Nachricht“, 982. „Nachricht“, 983. „Nachricht“, 984. „Nachricht“, 985. „Nachricht“, 986. „Nachricht“, 987. „Nachricht“, 988. „Nachricht“, 989. „Nachricht“, 990. „Nachricht“, 991. „Nachricht“, 992. „Nachricht“, 993. „Nachricht“, 994. „Nachricht“, 995. „Nachricht“, 996. „Nachricht“, 997. „Nachricht“, 998. „Nachricht“, 999. „Nachricht“, 1000. „Nachricht“, 1001. „Nachricht“, 1002. „Nachricht“, 1003. „Nachricht“, 1004. „Nachricht“, 1005. „Nachricht“, 1006. „Nachricht“, 1007. „Nachricht“, 1008. „Nachricht“, 1009. „Nachricht“, 1010. „Nachricht“, 1011. „Nachricht“, 1012. „Nachricht“, 1013. „Nachricht“, 1014. „Nachricht“, 1015. „Nachricht“, 1016. „Nachricht“, 1017. „Nachricht“, 1018. „Nachricht“, 1019. „Nachricht“, 1020. „Nachricht“, 1021. „Nachricht“, 1022. „Nachricht“, 1023. „Nachricht“, 1024. „Nachricht“, 1025. „Nachricht“, 1026. „Nachricht“, 1027. „Nachricht“, 1028. „Nachricht“, 1029. „Nachricht“, 1030. „Nachricht“, 1031. „Nachricht“, 1032. „Nachricht“, 1033. „Nachricht“, 1034. „Nachricht“, 1035. „Nachricht“, 1036. „Nachricht“, 1037. „Nachricht“, 1038. „Nachricht“, 1039. „Nachricht“, 1040. „Nachricht“, 1041. „Nachricht“, 1042. „Nachricht“, 1043. „Nachricht“, 1044. „Nachricht“, 1045. „Nachricht“, 1046. „Nachricht“, 1047. „Nachricht“, 1048. „Nachricht“, 1049. „Nachricht“, 1050. „Nachricht“, 1051. „Nachricht“, 1052. „Nachricht“, 1053. „Nachricht“, 1054. „Nachricht“, 1055. „Nachricht“, 1056. „Nachricht“, 1057. „Nachricht“, 1058. „Nachricht“, 1059. „Nach